

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 J., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 21. Juli 1894.

Inserate die viergespaltene Blattzeile oder deren Raum 20 J. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Welzenstraße 12.

Vom untergehenden Klein-gewerbe.

—fr. Noch nicht gar zu lange ist es her, daß die bürgerliche Nationalökonomie ein Rettungsmittel für das in der Umarmung der großkapitalistischen Konkurrenz dem Ersticken nahe Handwerk gefunden zu haben glaubte. Dieses Rettungsmittel sollte der Kleinmotor sein, der Dampf-, Gas-, Petroleum- u. oder Elektromotor. Die Maschinenkraft, sagten sich die Volkswirthe, ist es hauptsächlich, die den Großbetrieb in die Lage versetzt, den Kleinbetrieb aufzusaugen, wöhlan, sorgen wir dafür, daß dem Kleinbetriebe billige, passende Motore erreichbar werden und das Kleingewerbe wird den Kampf bestehen können. Die Sache schien auf den ersten Blick auch recht plausibel zu sein und selbst Kreise, in denen man in volkswirtschaftlichen Dingen sonst ganz vernünftigen Ansichten huldigte, ließen sich von dem hoffnungsreichen Rettungsgedanken anscheinend kaptiviren. So ließ sich noch am 14. Juni 1891, anlässlich einer gewerblichen Maschinenausstellung zu Augsburg, die „Frankfurter Zeitung“ von dort schreiben: „Im Wettbewerb mit der, alle Hilfsmittel der Technik und des Verkehrs ausnützenden Großindustrie konnte das Handwerk, oder wie man es heute nennt, das Kleingewerbe, nicht mehr mitkommen. Die maschinenmäßige Massenproduktion entzog dem Handwerk ein Gebiet nach dem andern und der wirtschaftliche Abrutsch desselben hatte schon eine gewisse Geschwindigkeit erreicht, als die Schaaeren der Kleingewerbetreibenden sich sammelten, der für sie verberblichen Entwicklung sich entgegenstemmend. Zuerst traten zünftlerische Bestrebungen hervor, deren Mißerfolg sich alsbald einstellte. Schließlich brach sich aber doch die Erkenntniß Bahn, das Handwerk sei nur durch die Einführung der Maschinenkraft und durch Verbollkommnung der Werkzeuge konkurrenzfähig — wenigstens relativ konkurrenzfähig — zu erhalten. Hier kam auch die Großindustrie zu Hilfe, indem ein nicht geringer Theil derselben sich auf die Fabrikation von passenden Motoren, Werkzeug- und Hilfsmaschinen für das Kleingewerbe warf, diesem so die Möglichkeit bietend, seinen Existenzkampf ganz bedeutend günstiger zu gestalten.“ Der Verlauf jener Maschinenausstellung — Verfasser der heutigen Betrachtungen spricht hier aus eigener Anschauung — war schon an und für sich dazu angehan, jene optimistischen Anschauungen gründlich herabzustimmen. Denn die Veranstalter der Ausstellung, welche in Bezug auf Motoren aller Systeme und auf dem Gebiete der Werkzeugmaschine ganz Gutes zu Tage gefördert hatte, waren selbst am Wenigsten befriedigt von ihrem Unternehmen. Selbst Angehörige des Kleingewerbes, hatten sie große Hoffnungen in ihre Veranstaltung gesetzt. Als aber die Ausstellung mit einem erheblichen Defizit abschloß und in einer Schlußversammlung die Geister der Kleinmeister

stark aufeinander plakten, konnte man auch aus diesen ökonomisch und politisch rückständigen Kreisen in bitterer Entmuthigung die Klage hören, daß der Kampf des Kleingewerbes gegen die Großindustrie ein völlig aussichtsloser sei. Und das ist er in der That, wie jeder nur halbwegs mit offenen Sinnen Begabte ohne Weiteres einsehen muß, der weiß, daß er in der Zeit der großkapitalistischen Produktionsweise lebt. Die Art des handwerksmäßigen Betriebes bringt es nun mit sich, daß gerade die in ihm arbeitenden Elemente am Längsten Blind bleiben müssen gegen die ökonomischen Umwälzungen, von denen ihnen jeder neue Tag redet. Der Handwerker arbeitet in seinem Zwergebetrieb für sich allein, oder mit wenigen Lehrlingen und Gehilfen, die er bis auf's Blut ausbeuten muß, um sein Dasein zu fristen. Jeder Handwerksmeister arbeitet aber nicht bloß isolirt, er arbeitet auch gegen alle anderen Handwerker, die Konkurrenz zwingt ihn, danach zu trachten, auf Kosten seiner Kollegen vorwärts zu kommen. Neid und Mißgunst stellen dazu einer wirksamen Organisation der Handwerksberufe fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, so daß sie selten etwas mehr zu Stande bringen, als kleine zünftlerische oder lokale Vereinigungen zu Augenblickszwecken. So erlebt man stets auf's Neue das sonderbare Schauspiel, daß gerade Diejenigen politisch und ökonomisch ultrareaktionär bleiben, von denen die Konzentration des Kapitals täglich ihre Opfer greift, von welchen Tag um Tag der Selbstständigkeit beraubte Existenzen wider Willen das Heer der Proletarier verstärken. Während nun die Hauptzahl der Kleinmeister im politischen Dunkel dahin lebt, erobert sich die Erkenntniß von der Ausichtslosigkeit aller Rettungsversuche für das Kleingewerbe immer weiteres Feld. Die Annahme, daß im Kleinmotor ein verlässiges Rettungsmittel gefunden sei, mußte die ehrliche bürgerliche Wissenschaft, wenn auch schweren Herzens, bald als Utopie erkennen. Im zweiten Band der „Neuen Zeit“ von 1891 hat Dr. Zug in einigen trefflichen Aufsätzen die technische Seite der Frage gut beleuchtet und in einer sehr treffenden Fußnote zu diesen Aufsätzen bemerkte die Redaktion der „Neuen Zeit“: „Selbst wenn man dem Handwerk ebenso billige Kraftquellen zugänglich macht, wie der Großindustrie, bleibt die Ueberlegenheit der letzteren doch bestehen. Nicht nur ihre kommerzielle, sondern auch ihre technische Ueberlegenheit. Nur dem Kapital steht die moderne Wissenschaft zu Gebote, nur dieses kann wissenschaftlich gebildete Chemiker, Ingenieure u. verwenden, nur ihm sind die vollkommensten Produktionsmethoden, die vollkommensten Arbeitsmaschinen zugänglich. Was nützt dem Handwerker der vollkommenste, billigste Motor, so lange er nicht die großen Werkzeugmaschinen damit verbinden kann, die nur bei der Produktion im Großen Verwendung finden können? Der beste

Motor macht die einfache Schnellpresse des Buchdruckers nicht fähig, mit der mächtigen Rotationspresse einer großen Druckerel zu konkurriren.“ Was da von einer sozialistischen Wochenchrift einfach und überzeugend dargelegt ist, klingt denn auch aus einer Reihe aus der Feder bürgerlicher Techniker und Ökonomen stammender Artikel wieder. Aber nicht genug damit, auch von bürgerlich-politischen Parteien als Größen auf sozialreformerischem Gebiete gefeierte Gelehrte haben in letzter Zeit Veranlassung genommen, sich recht unumwunden auszusprechen. So lag am 21. April ds. Js. der bayerischen Reichsrathskammer ein von der reaktionären Mehrheit der zweiten Kammer gefaßter Beschluß auf Einführung der obligatorischen Zünfte und des Befähigungsnachweises vor. Als Referent fungirte der Meritale Reichsrath Professor Dr. von Hertling, bisher eine Hauptstütze der für den Befähigungsnachweis als Hauptrettungsmittel für das Handwerk schwärmenden Ultramontanen. Nach dem antlichen Stenogramm*) enthielt die Rede des genannten Referenten folgende bemerkenswerthe Stellen: „Wir stehen zweifellos vor einem seit langer Zeit sich vollziehenden Prozesse, der zu einer wachsenden Konzentration der großen Vermögen in einigen wenigen Händen auf der einen und zu einer wachsenden Proletarisierung der Massen auf der anderen Seite geführt hat... Wenn wir uns fragen, was dahin geführt hat, die in's Auge gefaßten Erwerbsstände in ihrer Lage zu erschüttern, wenn wir nach den Gründen forschen, welche dem Handwerkerstande in weitem Umfang die frühere Bedeutung genommen und das kleine und mittlere Handelsgewerbe mannigfach in Schaden gebracht haben, so wissen die Hohen Herren alle, daß dies in erster Linie der Umschwung in der Produktionsweise, die Maschinenteknik und in Verbindung damit das völlig veränderte Verkehrsweisen der Neuzeit gewesen ist. Das alte Handwerk hat die Konkurrenz mit dem Großbetrieb und der Großindustrie der Neuzeit vielfach nicht aushalten können. Nicht nur, daß die maschinelle Großindustrie und der Großbetrieb Leistungen zu Tage fördern, zu denen der alte Handwerksbetrieb niemals im Stande war, dieselben ermöglichen es namentlich und vor Allem, die Erzeugnisse der gewerblichen Produktion auf vielen Gebieten besser und billiger herzustellen, als dies auf dem Wege des Handwerksbetriebs möglich ist. Maschinenteknik, Arbeitstheilung und Massenproduktion, das sind die drei Waffen, welche der Großindustrie in weitem Umfang zum Siege über das alte Handwerk verhelfen mußten und dies umso mehr und umso leichter, als zu der veränderten Weise der Produktion noch die völlige Umänderung in den Verkehrsverhältnissen hinzugezogen ist.“ Infolge dieser Dar-

legungen warf damals die sehr konservative Reichsrathskammer die von der unteren Kammer empfohlenen Zwangsmaßnahmen und den Befähigungsnachweis unter den Tisch! (Schluß folgt.)

Das Fabrikinspektorat und die Arbeiter.

Ix. In jedem Fabrikinspektorenbericht wiederholen sich die Klagen einzelner Fabrikinspektoren, daß die Arbeiter ihnen ein nur so geringes Vertrauen entgegenbrächten, daß sie bei Beschwerden sich lieber an die Fachvereine und die sozialdemokratische Presse als an die berufsmäßigen Vertreter der Arbeiterinteressen wenden. Gingen die Fabrikinspektoren nicht selbst aus bürgerlichen Kreisen hervor, ständen sie nicht mit dem Unternehmertum auf demselben gesellschaftlichen Boden, so würden sie sich über das geheime und offene Mißtrauen nicht wundern, das die Arbeiter ihnen gegenüber an den Tag legen. Die Arbeiter hat die nur zu häufige Erfahrung gelehrt, daß von oben herab nichts Gutes für sie kommen könne, und so betrachteten sie denn von vornherein Jeden, ob er nun wirklich oder angeblich die Arbeiterinteressen vertritt, mit einer gewissen Vor-eingenommenheit, wenn seine gesellschaftlichen Wurzeln in der bürgerlichen Gesellschaft stehen. Dem einzelnen Individuum, der einzelnen Person, die ein warmes Herz dem Arbeiter entgegenbringt, thun sie damit häufig bitteres Unrecht; aber den ganzen Stand beurtheilt der Klasseninstinkt der Arbeiter nur zu richtig, wenn er dessen schöne Worte nicht für banale Münze nimmt. Daher das Mißtrauen des Arbeiters gegen diejenigen Bourgeoisideologen, die zuwider dem Klasseninteresse der Bourgeoisie, aus den Bourgeoisreihen in die Reihen des kämpfenden Proletariats übergetreten sind, und das er ihnen so lange entgegenbringt, bis diese Bourgeoisideologen die Feuerprobe für die Dauerkeit ihrer Gesinnung abgelegt haben; daher das instinktive Mißtrauen des Arbeiters gegen die Fabrikinspektoren. Und mit dem Mißtrauen gegen die Fabrikinspektoren in ihrer Gesamtheit befindet er sich durchaus nicht auf falscher Fährte. Der deutsche Arbeiter hat vollauf Grund, den Fabrikinspektoren nicht über den Weg zu trauen; der einzelne tüchtige Fabrikinspektor, der seine Aufgabe ernst nimmt, hat freilich darunter zu leiden, wenn er vor den Arbeitern mit den übrigen Fabrikinspektoren auf einen Haufen geworfen wird, und es geschieht ihm durch ein solches summarisches Urtheil zweifellos Unrecht, aber so selten ein weißer Hahn, so selten sind die Wrischoffer unter den deutschen Fabrikinspektoren. Es liegt uns natürlich durchaus fern, die Arbeiter gegen die Fabrikinspektoren „aufheben“ zu wollen, denn wir haben noch immer volle Gerechtigkeit denjenigen Vertretern des Fabrikinspektorats zu Theil werden lassen, die mit Energie die Interessen der Arbeiter gegen die Ausbeu-

*) Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe 1893/94. Band II, S. 12 u. f.

lungswuth des Unternehmertums gewahrt haben. Wir anerkennen es auch durchaus, daß die 190 deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten (einschließlich der Assistenten), selbst wenn sie alle vom besten Willen besetzt wären, nicht im Stande sind, auch nur den 10. Theil der fabrikmäßigen Betriebe unter solcher Kontrolle zu halten, wie er zum wirksamen Schutz der Arbeiter nothwendig wäre. In Preußen-Deutschland wird eben jeder Beamte von vornherein in die Jacke des Bureaukraten hineingezwängt, und durch gänzlich überflüssige Schreibereien, und durch einen zwangsmäßigen Bureaudienst wird seine beste Zeit völlig absorbiert, oder es werden ihm gar noch Nebenbeschäftigungen aufgehaßt, wie die Kesselschreibungen in Preußen, die seine Kräfte in schädlichster Weise zersplittern. Wir verkennen es ferner durchaus nicht, daß sich eine ganze Reihe von Fabrikinspektoren des Vertrauens der Arbeiter durchaus würdig erwiesen haben. Im Gegentheil, wir anerkennen hier den rechten Willen und die ehrliche Absicht. Aber gerade die Erfahrung mit den von rebellischem Willen besetzten Fabrikinspektoren ist es, die die Arbeiter gegen die Fabrikinspektoren als Staatsbeamte einnimmt. Man darf sich nur daran erinnern, wie Adrikshoffer in Mannheim von der Unternehmerlique in taktlosester und rüpelhaftester Weise angefaßt wird, man darf sich nur daran erinnern, wie auf Betreiben der Unternehmer und in Folge der Hezereien der „ordnungsparteilichen“ Presse der sächsische Fabrikinspektor von der Regierung eine respektable Nase erhebt, die noch dazu, unter dem Freudenheul der Ordnungspresse, voran der Rheinisch-Westfälischen und der sächsischen Zeitung, in den öffentlichen Schaufenstern gehängt wurde, und man wird sich selbst sagen müssen, daß es ganz besonders gearteter Bourgeois-Naturen bedarf, um unter solchen Umständen noch wirklich arbeiterfreundlich bleiben zu können.

Damit aber fällt der Vorwurf, den der Arbeiter gegen die Person der Fabrikinspektoren erhebt, auf den Staat selbst zurück. Man kann von einer Schleiensstaube nicht süße Felgen ernten, man kann von einer Institution, die die Interessensvertretung der Bourgeois eingeseht hat, nicht verlangen, daß sie der Bourgeois mit demselben Glanz zu Leibe geht, wie es die Interessenvertreter des Klassenbewußten Proletariats thun.

Aber gerade bei dem Institut der

Anarchismus,*)

seine Theorien und Gesichte.
(Fortsetzung.)

Als dieses **Expropriations-Gesetz** (lat. ex patria = aus dem Vaterlande) am 27. Januar 1888 zur ersten Lesung im Reichstage kam, demies der Abg. Singer, daß die von der deutschen Polizei im Auslande und speziell in der Schweiz besoldeten Agenten nicht nur die sozialdemokratische Bewegung überwachen, sondern daß sie von ihren Auftraggebern förmlich dazu gedrängt werden, zu verbrecherischen Handlungen anzuregen und selbst solche zu arrangiren. Singer legte auf den Tisch des Hauses folgendes Schreiben der Abgeordneten Singer und Bebel an den Polizeihauptmann und Untersuchungsrichter Fischer in Zürich, sowie die darauf erfolgte Antwort desselben nieder: „Die ergebenst Unterzeichneten richten an Sie die höfliche Bitte, ihnen beizustimmen, daß der in Zürich-Wiesbaden wohnhafte, hier in Haft befindliche Schreiner und Agent Karl Schröder, sowie der in Haft genommene Arbeiter Christoph Haupt aus Genf, folgende, Freunden von uns gemachte Geständnisse auch in der wider sie anhängigen behördlichen Untersuchung ausgelegt habe, resp. daß die in den Geständnissen

Fabrikinspektoren kommt die Verlogenheit des Sprichwortes: „Alles verstehen heißt Alles vergehen“, zum klassischen Ausdruck. Wenn der Arbeiter auch weiß warum er läßt auf die Fabrikinspektoren nicht verlassen kann, so hat er doch noch lange keinen greifbaren Vortheil davon; aber da die schäblichsten Arbeiterschutzesetze werthlos sind, wenn nicht durch tüchtige Fabrikinspektoren ihre Anwendung erzwungen wird, so muß der Arbeiter auch mit aller Energie darauf dringen, daß das Fabrikinspektorat zu dem wird, was es für das Interesse der Arbeiterschaft sein soll. So lange der Staat nicht diesen Forderungen der Arbeiter nachkommt, wird er es sich gefallen lassen müssen, daß die Arbeiter seine „Arbeiterfreundlichkeit“ für faulen Sauber erklären.

Durch die Fabrikinspektoren-Berichte wird er an mehr als einer Stelle mit der Nase darauf hingestochen. In einem Wust von zum Theil recht überflüssigen Auseinandersetzungen findet sich in den Berichten der deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten nur verstreut, wie Rosinen im Kuchen, einzelne Stellen, die sozialpolitisches Verständnis bei einigen der Fabrikinspektoren bezeugen. Die plattesten nationalökonomischen Anschauungen machen sich in den Berichten breit, daß man manchmal glauben könnte, Eugen Richter habe sie verfaßt; daß Volksleben, die Interessen der Arbeiter betrachten sie fast durchweg nur mit den Augen der Unternehmer, und daß gilt sowohl bezüglich der Bestrebungen der Arbeiter ihre Lage zu verbessern als auch der in Betrieben selbst vorhandenen Mißstände. Streiks gegen ihnen als von sozialdemokratischen Hezern hervorgebracht, wo schon eine ganz oberflächliche Kenntniß der Parteiverhältnisse die Herren belehren müßte, daß die Sozialdemokratie an sich mit Streiks nichts zu thun hat. Mit der Batsche kann man die Fabrikinspektoren-Berichte durchsuchen und wird kaum an einer Stelle auch nur den Versuch des Fabrikinspektors entdecken, sich zu einer tieferen Auffassung eines bestimmten Streikes durchzurufen. Niemals aber steht man in einem solchen Falle den Fabrikinspektor als Anwalt der Arbeiter aufzutreten. Hier leiht er sich eben durchweg die geistige Brille des Unternehmers, aber in der Fabrik selbst steht er fast ganz ausschließlich mit seinen körperlichen Augen. Es ist eine eigenartige, aber durchaus nicht unerklärliche Erscheinung, daß der Unternehmer fast immer auf den Besuch des Gewerbeaufsichtsbeamten vorbereitet wird. Kommt

gegebenen Thatsachen auch anwesend durch Zeugenaussagen von der Untersuchungsbehörde festgestellt sind: 1. Daß Schröder schon seit Jahren im Dienste der Berliner Polizei steht, anfangs monatlich 250 M Gehalt und in den letzten Jahren 250 M pro Monat erhalten hat. 2. Daß er das Geld auf Anweisung des Polizeiraths Krüger in Berlin empfangen, seine Bezüge an den Polizeirath Krüger gesandt habe. 3. Daß bei Schröder bei der Hausdurchsuchung eine Riste Dynamit aus der Dynamitfabrik Opladen, Regierungsbezirk Düsseldorf stammend, gefunden wurde, die Schröder von den Anarchisten Otter und Wübeler empfing. 4. Daß Schröder mit den Anarchisten Stellmacher, Kammerer, Kaufmann, Kessel und anderen genau bekannt war und in intimen Beziehungen stand und im Herbst 1883 einer in Zürich stattgehabten Konferenz der Schweizer Anarchisten bewohnte, bei der auch die Genannten zugegen waren. 5. Daß seine Verbindung mit der Berliner Polizei der Anarchist Kaufmann vermittelte und nach Schröder's Aussage auch Kaufmann im Dienste der Berliner Polizei arbeitete. 6. Daß Schröder auch mit den Anarchisten Peukert und Mebe in persönlichen Beziehungen, mit dem Anarchisten Julius Schwab in New-York in brieflichem Verkehr stand. 7. Daß Schröder alle neu erscheinende sozialistische und anarchische Literatur für die Berliner Polizei anzufragen und dieser sofort zuzusenden habe, daß er die bezüglichen Verurteilungen der erwähnten Richter zu überwachen und die darin anwesenden Personen zu verurtheilen hatte. 8. Daß Schröder in Versammlungen und Wirthehalten die Arbeiter durch seine

ber Beamte nach irgend einem Stabilisment, das von seinem eigenen Wohnorte entfernt ist, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er auch die benachbarten Fabriken besuchen werde, und die Solidität der Unternehmerinteressen äußert sich in schleimiger Benachlässigung der verschiedenen Fabriken von dem bevorstehenden Besuche. Kein Wunder, daß der Fabrikinspektor bann Alles in Ordnung findet. In anderen Fällen hat der Fabrikinspektor nicht bloß die ein- und ausgehenden Arbeiter zu beobachten, sondern dient auch als Kettenhund gegen die Fabrikinspektoren, der vorher, bezw. die Betriebsglode in Thätigkeit setzen muß, wenn sich die Nase eines Fabrikinspektors sehen läßt. Sehr treffend sagte Wurm im Reichstage, daß sich die Unternehmer förmlich vor den Fabrikinspektoren versammelten, bis in der Fabrik Alles in Ordnung sei. Wie gering ist deshalb auch die Wahrscheinlichkeit, daß ein Fabrikinspektor Etwas entdeckt, was nicht für seine Augen bestimmt ist, zumal er ja ohnehin nur äußerst selten jede einzelne Fabrik besuchen kann. Nebensächlich aber ein Fabrikinspektor einmal doch unvorberichtet einen Betrieb, so ist er in dem Betriebe selbst auf die Führung durch einen Beamten oder einen vom Unternehmer dazu bestimmten, „erprobten“ Arbeiter angewiesen und wehe dem Beamten oder dem Arbeiter, der es sich einfallen ließe, den Fabrikinspektor auf die gefährlichen Stellen des jeweiligen Betriebes aufmerksam zu machen. Es muß schon sehr bunt in einer Fabrik zugehen, wenn der Aufsichtsbeamte allein Etwas findet -- und schließlich sind die in den Unternehmern treifenden Strafen so lächerlich geringfügig, daß er lieber die Strafe zahlt, als die Mängel abstellt. Findet sich aber in irgend einer sozialdemokratischen Zeitung eine Kritik herartiger Mängel und findet der Fabrikinspektor bei seiner nachträglichen Revision diese nicht mehr vor, oder wird er an die betreffende gefährliche Stelle nicht hingeführt, so unterläßt er es sicher nicht, in seinem nächsten Bericht, der betreffenden Zeitung eine auszuwickeln, wiewohl in zahlreichen solcher Fälle die Rücksprache des Fabrikinspektors mit einigen Arbeitern -- natürlich nicht mit den Unternehmer-Schoßknechten -- den Inhalt der inkriminirten Notiz vollständig bewahrt hätte.

Das Alles sind Bemerkungen dafür, daß den meisten Fabrikinspektoren noch nicht die Erkenntniß aufgeklämmert ist, daß sie

Neben erbt, und angehebt und sie auf den Weg der Gewalt, als dem einzigen Mittel zur Rettung, verweisen und zur „Protaganda der That“ aufzufordern habe. -- Der sächsische Haupt: 1. Daß Haupt zugehört, seit vollen sieben Jahren im Dienste der Berliner Polizei zu stehen, anfangs in Paris thätig war, dann nach Genf überstellte. 2. Daß Polizeirath Krüger den Haupt im Jahre 1881 und der Polizeirath von Gade im Jahre 1882 persönlich in Genf besuchten und ihn instruirten haben. 3. Daß beide mit seinen bisherigen Leistungen nicht zufrieden waren und „mehr“ von ihm verlangten, wobei Polizeirath Krüger Winke ertheilte, wie er namentlich die in Genf lebenden Russen und Polen an sich heranlocken, sich in ihre Wohnungen einschleichen sollte, v. Gade ihm den Rath gab, sich in die Kreise der Anarchisten zu drängen. 4. Daß Haupt anfangs 100 M, dann 125 M, später 150 M und zuletzt 200 Franken pro Monat vom Polizeirath Krüger erhielt, welcher ihm auch Geld zur Gründung eines Geschäfts anbot. 5. Daß Polizeirath Krüger dem Haupt ihrtes, er wisse, daß nächste Attentat gegen den Zaren werde von Genf ausgehen, darüber brauche er Berichte. -- Die Antwort auf dieses Schreiben lautet: „Herrn A. Bebel und Paul Singer. Mitglieder des deutschen Reichstages. Zürich, den 6. Januar 1888. Durch Brief vom heutigen Datum erlauben Sie mich um verbindliche Auskunft in der Untersuchungs-Sache gegen Karl Schröder, Schreiner, und Christian Haupt, Gießer. Bei dem lebhaftesten Interesse, welches die Sache für die schweizerischen Behörden in Bezug auf das probo-

für die Arbeiter und nicht für die Unternehmer da seien. Mit einer Verständnislosigkeit ohne Gleichen betrachtet der Fabrikinspektor im Allgemeinen die Arbeiterinteressen. Besonders charakteristisch hierfür ist die folgende Auslassung des Dresdener Fabrikinspektors: „Da eine Herabsetzung der Löhne nicht statgefundnen hat, eine Steigerung der Lebensmittelpreise auch nicht bemerkbar geworden ist, sind die Wohlstandsverhältnisse der Arbeiter im Allgemeinen befriedigende zu nennen.“ Ob der Arbeiter nicht schon bei dem unverminderten Lohne Noth leiden mußte, daß zu untersuchen sei dem betreffenden Herrn gar nicht ein, er spricht mit Seelenruhe von den Wohlstandsverhältnissen der Arbeiter. Ein Hohlnachen dieser ist die Antwort. . . . So lange der Arbeiter dann und wann noch ein kleines harmloses Vergnügen mitmacht, so lange sich ein Fabrikarbeiter noch ein buntes Band in das Haar flecht, ist natürlich in den Augen der meisten Fabrikinspektoren noch kein Nothstand vorhanden. -- „Wenn die Arbeiter anstatt sich zu vergnügen und ihr Geld für unnützen Verbrauch auszugeben nur sparen wollten, würden sie schon auskömmlicher leben können.“ So sprechen die Anwälte der Arbeiter! Ein wackerer Unternehmer könnte sich nicht anders anstellen. . . . Und zum Schluß beklagen sich die Fabrikinspektoren über das geringe Vertrauen von Seiten der Arbeiter. -- Man weiß nicht, was man mehr anstaunen soll, ihre Malvelität oder die edle Dreistigkeit, mit der sie in das Horn der Unternehmung blasen. -- Wie das Arbeiterschutzesetz in der Hand der Unternehmer zu einem Arbeiterstrafgesetze geworden ist, so ist das Fabrikinspektorat aus einem Institut, zum Schutze der Arbeiter eingeseht, zu einem Institut zur Wahrung der Unternehmerinteressen geworden.

Geizig ließe sich eine Besserung erzielen, wenn für das Fabrikinspektorat sozialpolitisch geschulte Beamte ausgewählt würden, wenn die Fabrikinspektoren, anstatt sich zu Kontrolleuren für die politische Gesinnung der Arbeiter herzugeben, ihr Augenmerk allein auf die Arbeitsstätte lenken und die Kontrolle der Fabriken unter der Führung von Vertrauensmännern der Arbeiter, die natürlich vor jeder Maßregelung geschützt sein müßten, vornehmen würden, wenn schließlich die Zahl der Fabrikinspektoren erheblich vermehrt werden würde. . . . Dann würden freilich die laotrische Dreden der unter Anklage stehenden Personen hat, ecklige ich Ihnen, obgleich feinerlei Verpflichtung für mich dazu vorliegt, daß einerseits durch Geständnisse der Angeklagten, andererseits durch Zeugen die vollständige Mithigkeit sämtlicher in dem zurückgeführten Schriftstücke aufgestellten Behauptungen festgestellt ist. Einzig der in Frage 6 behauptete Verkehr Schröder's mit Julius Schwab ist bis jetzt noch nicht amtlich erörtert. Hochachtungsvoll Das Polizeikommando: Fischer, Polizeihauptmann.“ (Abgedruckt in der unter dem Sozialistengeheimen verbotenen, massenhaft verbreiteten Broschüre: „Nach zehn Jahren. Material und Glossen zur Geschichte des Sozialistengesetzes. London German Co-operative Publishing Co. 1889; aus derselben ist auch ein Theil der hier mitgetheilten Darstellungen entnommen.) Der Vorbringung dieser Thatsachen und Aktenstücke gegenüber, welche alle behördlich beglaubigt waren und deren Mithigkeit unanfechtbar war, vermochte Puttkamer nichts entgegenzusetzen als die Versicherung, daß ja allerdings die Organe, deren sich die Behörden zu ihrer Spionage im Auslande bedienen, auf den Charakter von Gentlemen (ankrändigem Leuten) in der Regel keinen Anspruch haben, daß es aber eine vollständige Erfindung und tendenziöse Verdächtigung sei, Polizei und Regierung zu beschuldigen, daß sie sich der Agentenprovokateurs bedienen, um durch dieselben Verbrechen anstiften zu lassen. Da müßte er ja vor Echow in die Erde versinken, wenn er in diesem Punkte kein reines Gewissen hätte. -- Bei dieser feierlichen Versicherung übte der Reichstag eifrig, nur von rechts, von den konterreilichen Freunden Puttkamer's

*) Aus Heft 5 des vom Genossen G. Wurm, Mitglied des Reichstages, herausgegebenen, im Verlage von Wörlein & Co., Nürnberg, erscheinenden Volks-Verikon (alle 14 Tage ein Heft à 8 Bogen, Preis des Heftes 20 J), welches wir unseren Lesern zur Anschaffung bestens empfehlen.

Mängel des Fabrikinspektorats nicht so kraß wie heut hervortreten, aber im Wesen wäre doch nicht viel geändert. Aus der Haut des Bourgeois würde der Fabrikinspektor auch dann noch nicht herauskommen, und nach wie vor bliebe der Arbeiter auf Gnade und Ungnade dem Unternehmertum und seinen Geschäftsträgern ausgeliefert. Wenn der Zufall es will, käme er unter einen tüchtigen, arbeiterfreundlichen Fabrikinspektor, wenn der Zufall es will, trafe er wie heut auf einen Mustervertreter der Unternehmerinteressen — und das würde das Gewöhnliche sein. Eine wirkliche Aenderung kann erst dann eintreten, wenn der Fabrikinspektor, entsprechend den Forderungen des sozialdemokratischen Programmes, in Wahrheit ein Vertrauensmann der Arbeiter ist, wenn den entscheidenden Einfluß auf die Wahl der Fabrikinspektoren nicht die Regierung ausübt, sondern wenn sie, wie dies bereits zum Teil in Frankreich der Fall ist, von den Arbeitern selbst gewählt werden. In Deutschland freilich schlägt man dennoch die Hände über den Kopf zusammen, wenn die Arbeiter es wagen, solche Forderungen zu erheben. Bei uns ist die Regierung die ausgesprochene Interessenvertreterin der bestehenden Klassen, sie ist eingeschworen auf die Wahrung der Unternehmerinteressen und in ihren Augen ist der Arbeiter nicht mehr als ein unwillkürliches Kind, das man ruhig hungern lassen kann, damit es sich den Magen nicht verbirbt, während man das Unternehmertum mit Schutzgölen, mit Exporprämien und Liebesgaben, mit Tarifermäßigungen, mit Begünstigung der Kartellstiftungsbestrebungen, mit der Honorierung selbst unverschämter Forderungen bei Lieferungen (vergl. die Kohlenlieferungen durch das Weltfällige Kohlen-syndikat) großfüttert. —

Dazu kommt noch, daß bei der geringen Stärke der gewerkschaftlichen Organisation in Deutschland diese noch nicht im Stande sind der Forderung nach Arbeiter-Fabrikinspektoren gehörigen Nachdruck zu verleihen. Zum Teil aber liegt dies auch daran, daß der geringe Erfolg der bisherigen Fabrikinspektion die Arbeiter kein Vertrauen zu diesem Institut an sich hat fassen lassen, und die erwähnte Forderung bisher im Aktionsprogramme der Gewerkschaften noch nicht mit genügender Schärfe betont worden ist, wenn auch auf allen internationalen Gewerkschafts-Kongressen und sozialistischen Arbeiterkongressen die

wurde „sehr richtig“ genannt. — Das Schicksal trübte es in der Schweiz am meisten, weil dort der „Sozialdemokrat“ erschien, den die Schweizer Behörden trotz mancher Aufforderung von Berlin aus nicht unterdrücken wollten. Da traten denn die Nachfolger in Thätigkeit, außer Schöberl und Haupt und K. noch ein Kaufmann Schmidt aus Dresden, der in Zürich die Sozialdemokraten aufforderte, einen „Mittelsfonds“ zu gründen. Als ihm die Sozialdemokraten auf dem Kopf sagten, er sei ein Spitzel und ihn durchsuchten, zog er sich auf den Albertsried, aus dessen Tiefen man nachher seine Briefstapel herausholte. Dieser enthält Briefe von dem Dresdner Vollgelehrten Bruns, dem Berliner Vollgelehrten Kallenberg und dem Berliner Vollgelehrten Kallenberg in Willhausen im Elb. Dasselbe war Schmidt wegen Betrugs und falschen Bankrotts von Dresden aus flüchtig und wurde schließlich verhaftet; die Polizei aber unterließ es mit diesen notorischen Verbrechern Beziehungen, schickte demselben Geld und empfahl ihn auch noch an andere Behörden, wie dies alles aus den aufgefundenen Briefen hervorgeht. Beachtenswert ist dabei auch, daß der Vollgelehrte Kallenberg dem Spitzel auftrug, die Adresse des Postdirektors Wappler in Willhausen als Deckadresse zu benutzen. Als Spitzel Schmidt in der Schweiz ergriffen war, zog er wieder nach Deutschland, wo er schließlich verhaftet werden mußte und auch in vier Jahren Huchmanns verurteilt wurde. Und mit einem solchen Subjekte unterhielten eine Reihe der ersten Beamten der deutschen Polizei intime Beziehungen, schickten ihn und waren, wie

Forderung immer wieder betont worden ist. Aber auch in dieser Frage steht es wie mit allen anderen Fragen des Arbeiter-schutzes. Wenn die Arbeiter mit voller Entschiedenheit wollen, dann wird der Druck von unten auf die herrschenden Klassen in derselben Weise zu Konzessionen zwingen, wie er sie zu der ganzen sozialpolitischen Gesetzgebung zwang, so elend sie auch sein mag, immerhin wertvoll ist als Eingeständnis der Schwäche der gegnerischen Position, wenn das Proletariat in einmütiger Geschlossenheit den Angriff unternimmt.

Im Namen der Freiheit.

Um frei zu sein, muß man wirtschaftlich unabhängig sein. Wer dem Anderen dienbar ist, wer seinem Nebenmenschen seine Arbeitskraft verkaufen muß, nur um leben zu können, ist abhängig, muß Rücksichten aller Art nehmen, kann sich niemals frei bewegen.

Die Käufer der Arbeitskraft, — die Besitzer der Arbeitsmittel lassen sich in den meisten Fällen nicht daran genügen, die ihnen verkaufte Arbeitskraft in der rückichtslossten Weise auszunutzen, sondern sie verlangen von dem Träger der Arbeitskraft, daß er zum Herrscher wird, seine wahre Bestimmung, die auf die Verbesserung seiner Lage gerichtet ist, verleugnet, in seinem Ausbeuter seinen Wohlführer beherrscht, ja die Selbstverleugnung so weit treibt, durch Unterdrückung der Unternehmerpolitik sich in die Ketten der Abhängigkeit noch fester zu schlagen. Und das Alles im Namen der Freiheit, unter der der Kapitalismus die Freiheit der Ausbeutung versteht, die gleichbedeutend mit der schlimmsten Knechtschaft ist.

Wer an der Freiheit der Ausbeutung rüttelt, gilt als Missetäter, als Verräter der Freiheit. Wer's nicht glaubt, tausend von kapitalistischen Goldschreibern suchen's ihm eifertig zu beweisen. Im Namen der Freiheit werden die auf Erhebung der Freiheit gerichteten Bestrebungen der Arbeiter bekämpft. So paradox es klingt, es ist so. Und noch geküßt es leider dem tausendfältigen Chorus der kapitalistischen Presse, selbst unter den Arbeitern Gimpel einzufangen, indem sie ihnen in honorigsten Schmichelworten Märchen von der Freiheit der Arbeit aufblähen. Die Klassenbewußten Arbeiter werden als die Terroristen, die Gewaltmenschen verhöhnt, die die Freiheit der Arbeit bedrohen, und deren Schwere-

teresse thätig, ohne daß er es wollte“ — d. h. sie sagten das, was nicht wegen seiner gemieteten Verdienste die Auslieferung verlangt wurde. Auch der Hauptmann a. D. Ehrenberg war ein solcher Vollzeispitzel, der in der Schweiz für Bundesverrat Propaganda machte. — Das Expropriations-Gesetz wurde vom Reichstage abgelehnt, nur einige konservative Stimmen für dasselbe. — Inzwischen hatte die deutsche Polizei den Anarchisten Kropotkin im Februar 1887 gefangen und zwar mit Hilfe des Vollgelehrten Max Erzwiler. Dieser bereitete im Jahre 1889 in London eine Schrift: „Die John Reue verhaftet wurde“, in der er eingestand, daß er 5 Jahre lang im Dienste der deutschen politischen Geheimpolizei stand, und daß der Anarchist Josef Beukert ebenfalls ein Vollzeispitzel war. Außerdem war dabei ein Journalist Karl Theodor Rensch im Dienste der Polizei thätig, der sich ebenfalls als Anarchist ausgegeben hatte. Rensch war 1891 in Berlin als Journalist in Reichstags-tage thätig. Der Abgeordnete Singer wies in der Sitzung vom 25. Januar 1894 darauf hin, daß dieser Rensch vom Reichstagsverrat benützt worden war, um die Nachrichten über das auf dem Kongreß in Genève mittelst einer aus Frankreich gelandeten Schachtel Maderischen Samens verpackte Mitteil in die Zeitungen zu bringen. Auch von Rensch wurde in der Reichstags-sitzung der Reichstagsverrat behauptet worden und dessen und zwar stand er neben dem Grafen Wilhelm von Bismarck, wie eine Photographie zeigte. Rensch wurde wegen hochverräterischer Unternehmungen (Verbreitung der „Freiheit“, „Autonomie“ und des „Rebell“ und Ver-

herrschaft zu brechen die „gutgesinnten“ Arbeiter im Verein mit den „wohlwollenden“ Unternehmern aufgefordert werden.

Was erstreben nun die Klassenbewußten Arbeiter? Nichts weiter als die Gleichberechtigung mit den bürgerlichen Klassen, das heißt, die Arbeiterklasse will eine derartige Organisation der Gesellschaft, in der es Praxis ist, ohne die Arbeitskraft einem Anderen zu verkaufen, durch Verwertung derselben, durch Arbeitsleistung, wirtschaftliche Unabhängigkeit und größeren Genuß an den Lebensglutern sich zu verschaffen. Ist das unbillig? Ist das ungerecht? Nichts weniger als das. Die Gleichberechtigung der gesellschaftlichen Klassen kann somit nur durch die Verschlebung der wirtschaftlichen Verhältnisse erreicht werden. Den Einen muß die Möglichkeit genommen werden, ihre Nebenmenschen auszunutzen, und die Anderen müssen in Verhältnisse gebracht werden, die sie von der Zwangslage befreien, ihre Arbeitskraft verkaufen zu müssen. Mit anderen Worten, die Dispositionsfähigkeit über die Arbeitsmittel muß dem Einzelnen entzogen und der Verfügung der Gesamtheit unterstellt werden.

Wer an dem Privatigentum an den Arbeitsmitteln festhält, ist Gegner der Freiheit, der Gleichberechtigung, der Unabhängigkeit, mag er mit noch so großem Wahrscheinlich von Freiheit, Manneswürde und „selbst ist der Mann“ um sich werfen. Das Trunpf auspielen von der Freiheit der Arbeit läuft auf das Mobilmachen des Arbeiters gegen den Arbeiter hinaus, um damit der schwindehenden Macht des Kapitalismus eine neue Stütze zu schaffen.

Um die Gleichberechtigung, die Unabhängigkeit und damit die Freiheit zu erobern, haben die Arbeiter darauf zu halten, daß ihre Widerstandsfähigkeit als Klasse nicht noch mehr sinkt, als sie schon gesunken ist, sondern daß dieselbe gehoben wird. Um die Widerstandsfähigkeit zu heben, gilt es, bessere Wohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Lebt denn nun aber der Arbeiter in einem Schlaraffenland, in dem Milch und Honig fließt, daß er nicht nötig hat, sich um seine Lage und deren Verbesserung zu kümmern?

Fast sollte man es glauben. Traurig, tief traurig ist es, daß man auch heute deutschen Arbeitern den Beweis erbringen muß, daß es ihnen schlecht geht und sie ein unveräußerliches Recht besitzen, grund-

sendung von Expropriationen) zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er noch in Halle abließ. Beukert wurde aus der „Autonomie“ entlassen und ist jetzt verhaftet, wer weiß, unter welchem Namen und in welchen Diensten er seine frühere Thätigkeit wieder aufnehmen wird und die Arbeiterbewegung zu schädigen, sehr anzuseht. Daß noch eine ganze Schaar solcher Lumpen international thätig ist, beweisen die Attentate der letzten Jahre; fast bei allen sind Polizeigagenten die treibenden Kräfte oder geben wenigstens das Geld dazu her. In Frankreich wie in Spanien, in England und in Belgien folgt eine derartige Enthüllung der andern. — Der theoretische Anarchismus kam auf dem ersten internationalen Arbeiterkongreß zu Paris (14.—20. Juli 1889) zu Wort, besonders durch den Italiener Proudhon, der anlässlich der Hungerrevolte in Sizilien (Dezember 1893) in Neapel verhaftet wurde. Er erklärte, die Anarchisten stellen nicht die marxistische Auffassung, die Arbeiter hätten die Aufgabe, die politische Gewalt und das Eigentum zu erobern, um es zu vergesellschaften. Die A. sind überzeugt, daß eine solche gesellschaftliche Entwicklung in eine andere Klassenherrschaft eintreten würde. Das Übergewicht der herrschenden Klassen von heute würde ersetzt durch das Übergewicht der Arbeiterklasse. Aber die Regierung kann nicht allein von Abbruch sein. Wenn morgen die Revolution die Gewalt in die Hände der Arbeiterklasse legte, so würde sich diese ganze Aenderung darauf beschränken, daß die Gasse sich aus den Arbeitern vertheilte, statt aus den Bourgeois; aber es würde immer noch Gasse geben, eine Diktatur, eine Bürokratie, und wir wären

dessen sie Anspruch auf die Güter und Annehmlichkeiten des Kulturlebens zu erheben berechtigt sind.

Wir unterlassen es heute, in eine eingehende und erschöpfende Beweisführung nach dieser Richtung hin einzutreten. Nur auf ein Moment wollen wir hinweisen, wie tief die Lebenshaltung des Volkes schon gesunken ist. Mit Recht wenden wir uns mit Ekel und Abscheu von den Schilderungen, daß chinesische Nulis Matten als Lederbissen verzehren, oder andere Völkervölker Spinnen, Raupen oder Würmer mit gleichem Behagen verzehren, aber Hand auf's Herz, steht der Verbrauch des Pferdes, Hundes und Katzenfleisches bei uns in Deutschland nicht auf der gleichen Stufe der Unsitte und Unkultur? Die Vermissten, welche Pferde-, Hunde- oder Katzenfleisch genießen, kann man doch keiner Geschmacksverirrung zeihen? Sie alle würden gern ein saftiges Beefsteak, Schinken oder Hammelleute verzehren, wenn es für sie erswinglich wäre. In der bürgerlichen Presse stehen wir neulich auf die Notiz, in welcher unter namentlicher Aufführung zahlreicher Orte des Bogtandes und der sächsischen Lausitz auf die Thatsache hingewiesen wurde, daß die Vogelwelt dort fast ausgestorben scheint, selbst der allwärts sich heimlich schlängelnde Proletarier — Spatz kann noch anzutreffen ist. Der Spatz war die Vernerung angefügt, die Ursache dieser Thatsache konnte selbster nicht festgestellt werden.

Ja, so geht es der bürgerlichen Gesellschaft, sie vermag die einfachsten Dinge von der Welt nicht zu kapieren, weil ihre Organisation ihr vollkommen und unüber-trefflich erscheint, sie von einem Nothstand nichts weiß und noch weniger wissen will. Wir wollen ihr die Ursache verrathen, warum in jenen Gegenden die Vögel auszusterben drohen: weil ihnen von der dortigen Bevölkerung der Vernichtungskrieg bereitet wird, weil bei den elenden Hungerlöhnen im Bogtand die Weber kaum anders einmal Fleisch zu essen bekommen, als wenn sie die gefangenen Vögel kochen oder braten. Ja, bei reichlichem Fang werden die Vögel sogar eingepöckelt. Der Spatz aber ist ein viel zu schlauer und geriebener Gesell, als daß er der ihm auf Tritt und Schritt lauernden Todesgefahr nicht sollte aus dem Wege gehen.

Wenn man nicht Alles durch die schönfärbereiche Dille der bürgerlichen Gesellschaft ansehen wollte, sondern sozialistische Studien, insbesondere in Bezug

zald zu dem gegenwärtigen Zustand zurück-zuführen. Er bekämpfte auch die Arbeiterbewegung; eine solche sei nicht sozialistisch. Auf dem internationalen Kongreß zu Brüssel (16.—23. August 1891) wurde Berlin durch die belgische Regierung verhaftet und nach England transportiert; es kam in Folge dessen zu keiner anarchistischen Propagandakampagne. Um so stärkere Auseinandersetzungen fanden auf dem zweiten internationalen Kongreß in Paris (1. bis 13. August 1893) statt; derselbe sagte den Beschlüssen: „Zugelassen zum Kongreß werden alle Arbeiter-Gewerkschaften; ferner die sozialistischen Parteien und Vereine, die die Nothwendigkeit der Arbeiterorganisationen und der politischen Aktion anerkennen.“ Die politische Aktion, besonders aber die Vertheilung an den Wahlen wird von den Anarchisten als zwecklos, ja schädlich für die Arbeiterbewegung erklärt; während sie an-sichtlich als Feinde jeder Organisation der Arbeiter auftreten (vgl. Proudhons Aus-lassungen über die Arbeiter-Konkurrenz und Streiks), auch Bakunin sich dagegen erklärte und Most sein Vorbild auch darin kopierte, entwickelte sich von England ausgehend eine neue Art anarchistischer Taktik, welche die gewerkschaftliche Bewegung und die damit verbundenen Lohnkämpfe und Streiks, sowie eine gewerkschaftliche, aber nicht zentralisierte Organisation für nützlich erklärte, dagegen die politische Thätigkeit und Organisation der Arbeiter bekämpfte.

(Schluß folgt.)

ber Wechselwirkung des Verdienstes und der Lebenshaltung der Arbeiter, anstellen wollte, würde man manche verblüffende Entdeckung machen und den Schlüssel zu Räthseln finden, vor deren Lösung man kopfschüttelnd die Segel streicht. Wer hat gegenüber solchen Zuständen noch die Stirn, von der Freiheit der Arbeit zu reden? Aber selbst nach den Begriffen der bürgerlichen Gesellschaft existirt dieselbe gar nicht in dieser Gesellschaft, sie ist ein wesenloses Schemen, eine Utopie.

Grundbedingung der Freiheit der Arbeit müßte unter allen Umständen die Freiheit der Berufswahl und, damit verbunden, die Möglichkeit vorhanden sein, in dem einmal erlernten Beruf dauernde und lohnende Beschäftigung zu finden. Doch ist weder das Eine noch das Andere der Fall. In den seltensten Fällen kommen die Neigung und die Fähigkeiten des jungen Mannes bei der Auswahl des Berufs in Betracht. Die mittellosen Eltern wünschen je eher je lieber Vortheile vom Verdienst ihres Kindes zu ziehen. Deshalb werden zumelst für den jungen Mann solche Beschäftigungsarten gewählt, bei denen er am ersten Geld nach Hause bringt und die ihm deshalb schließlich selbst als die verlockendsten erscheinen.

Aber auch in den Fällen, wo die individuellen Anlagen des Kindes geprüft, seine Fähigkeiten abgewogen sind und der diesen Vorbedingungen entsprechende Beruf gewählt wurde, so hart die Bedingungen auch waren, die Kosten der Ausbildung von den Eltern durch Auferlegung größerer Entbehrungen getragen wurden, wer leistet Bürgschaft dafür, daß nach überstandener Ausbildung sich nun auch eine lohnende Beschäftigung findet? Niemand! Am allerwenigsten die An- und Zugehörigen der bürgerlichen Gesellschaft, die fast stets, soweit sie sich die Ausbildung der Lehrlinge noch angelegen sein lassen, von diesen auch den größten Nutzen ziehen wollen, d. h. kostenlose Arbeitskraft zur Verfügung haben wollen. Nicht selten kommt es vor, daß gerade die Leute, deren Ausbildung eine sorgfältige Vorbereitung und Pflege erfordert, später in die Reihen der sogenannten ungelerten Arbeiter treten müssen, wollen sie nicht Hunger leiden oder elend zu Grunde gehen. Eine schöne Freiheit das! Die bürgerliche Gesellschaft, die mit tönenden Worten sich über den Terrorismus der Arbeiter entrüstet, wenn diese sich vereinigen und günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen anstreben, und dabei über die Verletzung der Freiheit der Arbeit lamentirt, schent sich nicht, selbst die schlimmste Schreckensherrschaft zu etablieren. Wer hat nicht von den schwarzen Listen gehört oder am eigenen Leibe deren Wirkung schon verspürt, die raffinierte Weise an Stelle der früher gezeichneten Entlassungsscheine getreten sind? Kann es eine schlimmere Verletzung der Freiheit geben, als Menschen, die einen angemessenen Preis für ihr einziges Eigenthum — ihre Arbeitskraft — verlangen, vogelfrei zu machen, von der Ausbildung der Arbeit wider Willen fern zu halten? Eine abscheulichere Vergewaltigung, eine größere Verletzung der Freiheit ist gar nicht denkbar.

Drehen aber die Arbeiter einmal den Spieß um und tragen den Bohrer, den die Unternehmer rücksichtslos gegen mißliebige oder sich lästig gemacht habende Arbeiter zur Anwendung bringen, auf das Gebiet, wo sie die Stärkeren sind, wo sie als die große Masse der Konsumenten in Betracht kommen und nicht entbehrt werden können, so schreit man nach Polizei und Staatsgewalt, die Freiheit der Arbeit zu schützen, und so weit das wirtschaftliche Uebergewicht Druck auszuüben vermag, zwingt es die Arbeiter, die ihnen mißliebigen Artikel zu kaufen oder zu konsumiren, auch zu

verkehren da, wo es dem Unternehmer genehm ist, Alles im Namen der Freiheit, die niemals schlimmer genöthigt ist, als von ihren angeblichen Gütern.

Die Freiheit der Arbeit und des Individuums wird nie vollständig absolut, d. h. eine schrankenlose sein, auch nicht in der sozialistischen Gesellschaft. Das Maß der Einschränkungen hängt von dem Wohlbestehen und Organisation des Einklangs der Allgemeinheit ab. In der bürgerlichen Gesellschaft ist die Freiheit der Arbeit gleichbedeutend mit dem Maß des Schutzes, der ihr von Gesetz wegen zuwendet wird. Jedes größere Maß von Schutz, hauptsächlich in Bezug auf die Dauer der Arbeitszeit, welches sich die Arbeiter erobern, steigert das Maß der Freiheit der Arbeit und des Individuums.

Selbst die Partei des starren Manchesterthums, die von einer gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit bisher nichts wissen wollte, hat ihr Herabsinken zur Bedeutungslosigkeit auf dem politischen Welttheater belehrt, daß man gegenüber den Bestrebungen der Arbeiter nach Freiheit, d. h. wirtschaftlicher Unabhängigkeit, sich nicht ungestraft in der Rolle der Selbstherrlichkeit gefallen darf.

Die Geschichte des deutschen Fortschritts zeigt die Nemesis der Verzerrung des Freiheitsbegriffs; die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung legt Zeugniß davon ab, in wessen Händen der Schutz und Schirm der Freiheit ruht. Freiheit ist das Ende jeder Vorknechtschaft, und die kann nur die Arbeiterklasse wollen.

„Holzarbeiterzeitung“.

Der Eisenbahnarbeiter-Ausstand in den Vereinigten Staaten.

In Amerika ist der harmlose Verlauf von Arbeiter-Ausständen, wie er in Europa noch die Regel bildet, längst außer Brauch gekommen. Die Arbeiter-Ausstände erlangen dort, wie erst der jüngste, noch immer nicht völlig beendete Bergarbeiter-Ausstand beweisen hat, eine Ausdehnung, die Alles übertrifft, was in dieser Beziehung in Europa geschieht. Gleich den Orkanen, welche zuweilen über die Ebenen Nordamerikas dahinjrausen, bezeichnen dort nicht selten Verwüstungen und Zerstörungen den oft hundert Meilen langen Weg, den die Arbeiter-Ausstände genommen.

Neuerdings wird aus der nordamerikanischen Union über einen großen Ausstand der Eisenbahnarbeiter berichtet, der sich über 32 Bahnlinien verbreitet hat. Den ersten Anstoß scheint der Boykott der Pullman'schen Schlafwagen-Fabrik in Chicago gegeben zu haben, deren Arbeiter wegen Lohn- und Arbeitszeit-Streitigkeiten (die Löhne sollten herabgesetzt werden) sich im Ausstand befinden. Da diese Arbeiter der amerikanischen Railway Union angehören, dehnte sich der Boykott auf alle die Eisenbahnzüge aus, welche Pullman'sche Schlafwagen mit sich führen. Verschärft wurde der Streit noch dadurch, daß die Eisenbahngesellschaften dem Gewerksverein der Eisenbahnarbeiter den Krieg erklärten und sich mit der Schlafwagen-Fabrik solidarisch erklärten. So wird denn berichtet, daß die ausländigen Arbeiter Eisenbahnzüge anhalten und die Pullman'schen Schlafwagen abklopfen. Die Arbeiter anderer Bahnlinien feiern ganz, so daß der Verkehr mehrfach völlig stockt. Stellenweise halten die ausländigen Arbeiter die Bahnhöfe besetzt, so daß bereits die Milch aufgebotten wurde. Der Ausstand wird von sämmtlichen Gewerksvereinen Chicagos unterstützt. Der Berliner Vier-Viertel erscheint diesem amerikanischen Eisen-Boykott gegenüber als Kinderpiel.

Eisenbahnarbeiter - Ausstände mit blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Willigen sind in der Union nichts Neues. Man erinnere sich nur des großen Eisenbahnarbeiter - Ausstandes von 1877, welcher sich wegen einer zehnprozentigen Lohnherabsetzung in 14 Tagen über 17 Staaten der Union bis nach Kanada ausbreitete. Damals wurden Eisenbahnzüge und Bahnhöfe in Brand gesteckt, Brücken demolirt, Züge zum Entgleiten gebracht. Es gab förmliche Gefechte zwischen Arbeitern und Willigen, welche letztere wegen Sympathiekreuz mit den Ausständigen stellenweise durch reguläre Antruppen abgelöst werden mußten. Der damalige Präsident Hayes erließ sogar eine Proklamation an die Ausständigen. Die jetzige Bewegung ist also nichts Neues, aber sie ist gefährlicher als die von 1877. Die großen Eisenbahn-Gesellschaften mit ihren

Monopolen haben namentlich im Westen unter dem Banner blutiger Feinde, und eine große soziale Bewegung im Westen, die besonders von den Farmern getragen wird, richtet sich wesentlich gegen die Ausbeutungsprivilegien der Eisenbahngesellschaften und überhaupt gegen die Kapitalisten des Westens. Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre, sowie die parlamentarische Korruption hat in den Vereinigten Staaten zu viel sozialen Jähzorn angehäuft, daß elementare Ausbrüche der Volkswuth gar nicht so unmöglich erscheinen.

Die Ereignisse in Amerika geben auch bürgerlichen Blättern Anlaß, sich mit den sozialen Zuständen der Miesenrepublik eingehend zu beschäftigen. Die „Frankfurter Zeitung“ führt aus:

„Der Streik der Eisenbahn-Angestellten ist nur ein Symptom des schweren Leidens, von welchem die große Republik heimgesucht wird. Die Korruption der herrschenden Klassen und insbesondere die Korruption der Gesetzgeber in Washington macht sich in allen Theilen des Landes bemerkbar. Ringe, Trusts und Syndikate beherrschen sämmtliche Verhältnisse in den Vereinigten Staaten viel mehr als in irgend einem anderen Lande. Diese Vereinigungen des Kapitals, welche sich auf die Freiheit des Kontrakts stützen, spotten aller gesetzgebenden Versammlungen und Gerichtsbehörden und grade die Eisenbahn-Verbindungen sind die größten Ringe“ in Nordamerika, von denen Manche behaupten, daß sie in Wirklichkeit das Land beherrschen, daß sie die Wahl Corrells ermöglicht haben und daß sie seit Jahren die mächtige Handelsstadt Chicago ausplündern. Das amerikanische Eisenbahnsystem ist, wie der bekannte englische Journalist Sted sich jüngst ausdrückte, die „Achillesferse des Kapitalismus“. Die Granger Bewegung, die Farmers Alliance, die Bildung der Populist-Partei und die „Industrie-Armee“ der Cozygilen — alle diese Bewegungen sind im Grunde gegen die Alles überschattende Macht der Eisenbahnen gerichtet. Gewaltthätigkeit und Anarchie der hungernden Menge, insbesondere in einer aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzten Stadt wie Chicago, sind nur eine Folge der Gier und Tyrannei des Monopols. Die Pullman Company hat in diesem Jahre nichts Anderes thun wollen, als was die Carnegie-Firma im vorigen und so viele andere „Kombinationen“ des Kapitals früher erstrebt haben, nämlich gesetzlich ebenso erlaubte Kombinationen der Arbeiter zu zerstören. In der Theorie haben die Vereinigten Staaten längst das laissez faire aufgegeben, aber die Trusts und Ringe verhindern thatsächlich die Ausföhrung der bestehenden Gesetze. Was Noth thut, ist daher sonnenklar: eine wirksame staatliche Kontrolle der privaten Vereinigungen, damit diese nicht mehr im Staube sind, trotz Recht und Gesetz den Interessen der Allgemeinheit zuwider zu handeln.“

Wir meinen, es thut sehr viel mehr Noth, als solch eine Maßregel! Wenn man, was kaum zu erhoffen ist von den herrschenden Klassen, nicht allen Ernstes an die Lösung der Arbeiterfrage geht, so werden wir noch andere Ereignisse erleben, als die, um welche es sich jetzt handelt!

In der ultramontanen „Alln. Volks-Zeitung“ lesen wir: „Die nordamerikanische Union steht zweifellos vor schweren sozialen Kämpfen, die wesentlich auf das Treiben einer räuberischen Plutokratie zurückzuführen werden müssen. In einer Studie über die Vertheilung des Reichthums in den Vereinigten Staaten“ theilte unlängst das amerikanische „Political Science Quarterly“ mit, daß von dem Gesamtreichthum der Union, der auf 66,000 Millionen Dollars veranschlagt wurde, allein 71 Prozent im Besitze von nur 9 Prozent der Bevölkerung sich befänden, während 91 Prozent der Bevölkerung nur 29 Prozent des Nationalreichthums besäßen. Innerhalb der Klasse der Reichen, welche über 71 Prozent des Nationalvermögens verfügt, haben aber wieder 4047 Millionärs-Familien beinahe den dritten Theil jener 71 Prozent des National-Eigenthums in ihrem Besitze. Das sind gewiß höchst ungesunde soziale Verhältnisse, und es ist nur zu erklärlich, wenn die „North American Review“ diese ungesunde Besitzvertheilung mit folgender Betrachtung begleitete: „Wir haben eine Plutokratie, die bei Weitem wohlhabender ist als irgend eine Aristokratie, die jemals am Horizont der Weltgeschichte aufgetaucht ist und die in einer verhältnismäßig viel kürzeren Zeit emporgelommen ist. Die Namen ihrer Mitglieder glänzen — zwar nicht auf den Blättern der Ruhmesgeschichte ihrer Nation, sondern auf denen der Spekulation; ihre Thätigkeit stellt kein Ringen für die Vertheilung des Vaterlandes dar, sondern nur für dessen Ausbeutung; sie legen keine Lauge für die Magna Charta ein, sondern nur für Eisenbahn-Aktien; es ist eine Plutokratie, die den Preis des Brodes kontrollirt, das wir essen, den Preis des Zuckers, der uns unseren Kaffee und Thee genießbar macht,

den Preis des Oeles, das uns unseren Weg erleuchtet, ja den Preis der Särge sogar, in denen wir schließlich begraben werden.“

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Schon vor drei Wochen erhielten wir aus einer Driftstadt in Fern Co., Kalif., einen Brief, in dem es hieß, eine Revolution stehe vor der Thür, da es den Arbeitern zu schlecht gehe und es in Amerika zu viel reiche und zu viel arme Leute gäbe.“ Wir haben von einem Abdruck dieses Briefes abgesehen, weil derselbe sonst keinerlei konkrete Angaben enthielt und es immer möglich ist, wenn man nur so ganz allgemeine Behauptungen aufstellt. Dennoch erwähnen wir dieses Schreiben jetzt, da es so trefflich den Kern des Übels bloßlegt. Zu viele reiche und zu viele arme Leute, das ist in Wahrheit der Krebsknoten der amerikanischen Gesellschaft. Es gibt viel mehr reiche Leute, und sie haben auch Alle mehr Geld als hier, so daß Jay Gould, der bekannte New-Yorker Krösus, einmal ironisch sagen konnte, er gäbe sich mit dem gewöhnlichen Millionärspack gar nicht ab. In der Union gibt es Willkürherrschaft (wenigstens auf Grund der Markrechnung), die man hier nicht kennt. In den amerikanischen Städten wird der Fremde durch nichts so überrast, als durch die vielen großen, prächtigen Bankhäuser. Zumal in den nordöstlichen Staaten sieht man in Städten von 2-300,000 Einwohnern schon fast ebenso viele palastartige Bankhäuser als in dem großen Berlin.

Auf der anderen Seite gibt es in Amerika wenigstens zur Zeit mehr arme Leute als in Deutschland. Daß es noch vor 8-4 Jahren dort besser war als hier, macht die Sache noch schlimmer, denn Hunderttausende sind verarmt, und ein Verarmter ist immer unzufriedener und gefährlicher, als ein Mann, der von Kindheit an arm war.“

Wir wissen ja, besonders die Bankhäuser haben's wegen der Juden, die sie brinnen vernichtet!

Das konservative Organ meint dann: „Die amerikanische Kritik widerlegt die beliebte Theorie unserer Demokraten, daß an unserer wirtschaftlichen Kraft der Wurm des Militarismus“ nage. Fast ohne Willkür steht die Union jetzt viel schlimmer da wie wir, und die „freie Verfassung“ erwelkt sich auch als kein Heilmittel. Wenn unsere Freisinnigen und Manchestermänner nicht auf beiden Augen blind sind, können sie aus der amerikanischen Kritik viel lernen. Wohl ist die Zeit ernt, aber allein unter der Fahne des sozialen Rechtthums werden wir siegen.“

Die Eisenbahndiener in Nord-Amerika haben dadurch, daß sie ihrem gehoramen Diener, dem Präsidenten Cleveland, Ordre gaben, die Bundesgewalt gegen die Bevölkerung zu verwenden, den Generalstreik hervorgerufen. In den Depeschen, die sonst sehr tendenziös zu Ungunsten der Arbeiter gefärbt sind, finden wir folgende Mittheilung: „Am 8. Jull versammelten sich in Chicago die Abgeordneten von fast 100 Gewerksvereinen. Die Sitzung dauerte bis zum Tagesanbruch, ohne daß eine Einigung erzielt wurde. Jeder Antrag, einen allgemeinen Ausstand anzugorbnen, unterlag, bis die Proklamation des Präsidenten Cleveland berückten wurde. Darauf wurde sofort einstimmig beschlossen, den Generalausstand um 7 Uhr am Mittwoch Morgen zu befehlen, wenn Herr Pullman sich bis dahin nicht einem Schiedsgericht untergeordnet hätte.“

Alles das, was die Anhänger des Generalstreiks nicht mit ihrer Verdohtsamkeit zu erreichen vermochten, erreichte Cleveland mit seiner Proklamation. Diese Wirkung wird sich nur Der erklären können, welcher die Stimmung und die Einrichtungen in den Vereinigten Staaten kennt. Die Bundes-Armee durfte nach den bestehenden Gesetzen erst dann eingreifen, wenn die Staatsregierung, d. h. der Gouverneur von Illinois, deren Hilfe verlangte. Dieser protestirte aber entschieden gegen das Eingreifen der Bundesgewalt. Ein gesetzliches Recht zum Eingreifen hatte Cleveland nicht, da aber die Eisenbahndiener sein Eingreifen verlangten, erforderte er die Ausrede, daß die Truppen nur zum Schutze der Post abgelandt seien. Diese Ausrede war doch zu durchsichtig. Nicht die Post, sondern die Interessen der Millionäre, der Bankräuber und Volksausbeuter, sollten vertheidigt werden. Daß dieses Vorgehen einen allgemeinen Widerstand hervorrufen würde, konnte Jeder wissen, der die Volkstimmung nur einigermaßen kennt. Treffend schildert die „Allnische Volkszeitung“ die Situation. Sie schreibt:

„Der jetzige Krieg zwischen den Arbeitern und den Eisenbahnen, in dem die Zerstörungseifersucht der Massen der Arbeitslosen, besonders in Chicago, eine große Rolle zu spielen scheint, würde kaum die große Ausdehnung erlangt haben, wenn nicht die Eisenbahnen, richtiger die Eisenbahndiener, so allgemein verhaßt wären. Sie sind wirtschaftlich mächtiger, als irgend ein europäischer Monarch, und die staatliche und

Bundeskontrolle, welche ihnen vor einiger Zeit auferlegt worden ist, hat sich als völlig wirkungslos erwiesen. Einige Eisenbahngesellschaften unter dem Kommando der Eisenbahnkönige verfügen über den Besitz und die Verwaltung eines Eisenbahngesetzes, das über sechs Mal so groß ist, als z. B. das Staatsbahngesetz in ganz Deutschland. Diese Eisenbahngesellschaften verfügen außerdem über ungeheure Landflächen, die ihnen von der Regierung geschenkt worden sind und mit denen sie nun schönsten Landwucher treiben. Auch der größte Teil der Hartkohlen-Bänberelen gehört den Eisenbahnkönigen, die sich nicht gescheut haben, im Staate Tennessee Strafgefangene gegen einen geringen Entgelt täglich 14 Stunden in den Gruben zu beschäftigen, so daß die freien Arbeiter zur Bekämpfung dieser concurrenzdeloyale der Zuchthäuser einen Ausstand beginnen mußten. Es ist ein ungeheures Sündenregister, für welches I. S. Henry George, der bekannte Vorkämpfer der Verstaatlichung des Grundbesitzes, den amerikanischen Eisenbahngesellschaften vorgehalten hat, deren Verwaltung er dahin kennzeichnete: Von einem Ende bis zum anderen triefst die Verwaltung unferes Eisenbahnwesens von Lohberei und Betrug."

Nach den neueren Nachrichten soll der Eisenbahnarbeiter-Ausstand bereits sein Ende erreicht haben.

Korrespondenzen.

Formex.

Limbach i. G. Bei Unterzeichnetem gingen zur Unterstützung der streikenden Formex in Limbach nach folgende Gelder ein: Von Bant bei Wilhelmshaven durch Theodor Werner-Stuttgart 78,50. Von Apolda durch Weber 6. Von Hofschappel durch G. Niemannschemnitz 6,50. — Da noch eine Anzahl Listen ausstehen, bitten wir, selbige mit den etwa gezeichneten Geldern bis zum 1. August d. J. an Unterzeichneten einzuliefern, andernfalls die Namen der Listenehaber beim Verbandsvorstand, behufs Eingehung derselben, eingereicht werden. Ludwig Müllau, Vertrauensmann, Limbach i. S., Marktstr. 4.

Waldenwald. Die Warnung, betr. den Formex Eichelbaum, wird hierdurch zurückgenommen, da die Aussagen, welche Kollege Kreuzberg mir machte, vollständig auf Unwahrheit beruhen, was mehrere Kollegen bezeugen können. Jedenfalls hat Herr Kollege Kreuzberg überhaupt keine Lust zu arbeiten, sonst hätte er in Berlin angefangen.

Der Bevollmächtigte:

Albert Krudt, Mittelstr. 9.

[Wir müssen aber doch bringen, eruchen, uns in Zukunft mit solchen Nachrichten zu verschoren. Bevor man die Alarmtrommel rührt, hat man die Pflicht, sich genau zu informieren. Die Redaktion.]

Gelbzieher und Gärtler.

Hamburg. Mitgliederversammlung der Gelbzieher und Gärtler am 4. Juli. Da Kollege Weg verhindert war, führte Statistiker Schulz den Vorsitz. Der Bericht vom Gewerkschaftskartell wird eingezogenommen. Die Aufnahme des Kollegen Friedmann wurde genehmigt. Sodann erfolgte Vereinfachung der Mitgliederliste. Ferner Bericht über die alten Schulden und unsere Stellungnahme dazu. Die Anträge, gemeinschaftlich mit den anderen Sektionen die alte Schuld zu bezahlen, wozu 90 Mk in Abrechnung kommen, wurde angenommen. Der letzte Punkt: Befreiung der Akkordarbeit, wurde vertagt.

Klempner.

Essen a. d. Ruhr. Die Zustände in der Werkstatt des Herrn Weyden, resp. wie die Vertreter und Meister gegenüber den Arbeitern hanteln, sind wir gezwungen, in die Öffentlichkeit zu bringen. Z. B. wurde ein Arbeiter, welcher Jahre lang bei der genannten Firma zu ihrer Zufriedenheit gearbeitet, entlassen, weil derselbe einer Organisation angehört. Wir bringen dies nur aus dem Grunde in die Öffentlichkeit, weil verschiedene Arbeiter einer öffentlichen Klempner-Versammlung beigewohnt hatten und ohne weiteren Grund entlassen wurden. Ferner wurden einem Arbeiter Ohrfeigen angeboten und er von dem Meister mit Steinen geworfen. Auch haben die Lehrlinge eine Behandlung, wie sie wohl bei keinem anderen Meister existiert. Statt zum Geschäft werden sie zur Hausarbeit herangezogen, zum Kartoffelschälen zc. Dann werden sie vom Meister mit Fußketten traktiert und in der Arbeitszeit nur als Handschauer gebraucht. Wir können den Eltern, welche ihre Söhne zu etwas Nützlichem ausbilden lassen wollen, diese Musterwerkstätte aufschreiben. Ferner möchten wir den Kollegen den Herrn Klempnermeister Rükten empfehlen, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat, unseren Vorstand bei den anderen Meistern anzuscharzen, jedenfalls glaubt er sich dadurch einen guten Namen erworben zu haben. Er hat sich aber

gewaltig verrechnet, denn diese Meister haben auf solch albernes Geschwätz nicht gehört. Mit diesen wenigen Zeilen wollen wir uns vorläufig begnügen, sollten wir aber gezwungen werden, so sind wir in der Lage, noch mehr zu veröffentlichen. Aus diesen Zeilen, Kollegen, könnt Ihr ersehen, daß es in Essen noch schlecht mit der Organisation ausseht, denn sonst könnte es unmöglich vorkommen, daß wenn Einer dem Verbandsangehörte, er gemahregelt wird.

Frankfurt a. M. Gewerkschaftsbewegung und Evangelisch-sozialer Kongress. In der letzten Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zelle des Metallarbeiter-Verbandes, Sektion der Spengler, referierte Genosse Dr. Duard über obiges Thema. Auf dem kürzlich hier unter großem Zulauf stattgefundenen Evangelisch-sozialen Kongress, der den evangelischen Arbeiter-Verbinden sehr nahe steht, habe man notgedrungen, veranlaßt durch das Uebergeicht unserer Organisation, über die Gewerkschaftsbewegung verhandeln müssen. Der dortige Referent, Amtsrichter Kulemann, sei, wie auch viele Teilnehmer am Kongress, ein Mann, der es wohl ganz ehrlich meine, wie man überhaupt nicht jeden Gegner für einen schlechten Keil halten solle; aber den Herren fehle sowohl die nötige grundsätzliche Klarheit, wie die praktische Durchführung mit den Arbeitern selber. Amtsrichter Kulemann habe ja einen „natürlichen Gegensatz“ zwischen Unternehmer und Arbeiter anerkannt, aber nur „insoweit das Interesse des Arbeiters auf hohen Lohn und kurze Arbeitszeit“ in Betracht komme. Im Uebrigen habe er von einer „höheren Gemeinlichkeit“ zwischen Beiden gesprochen, insofern Unternehmer und Arbeiter „die Interessen der Produktion des Verbrauchs gegenüber“ zusammen betrachten. Genosse Dr. Duard führte aus, es komme ihm vor, als sei der christlich-soziale Theoretiker glücklich gewesen, diesen seinen Unterschied gefunden zu haben, um noch eine Interessengemeinschaft herauszustellen. In Wirklichkeit sei jeder Arbeiter vorzugsweise Konsument, nicht Produzent. Wir gehen nämlich von dem Satz aus, daß der Mensch arbeitet um zu leben und zwar, um möglichst gut zu leben; daß der Mensch lebe, um zu arbeiten und wieder zu arbeiten, ist eine kapitalistische Lehre, welche die kapitalistische selbst möglichst wenig bekennt. Jedem schließlich anzugehen ist der von Kulemann erwähnte Gegensatz zwischen „praktischen, beschränkten“ Gewerkschaftsbewegung und der „revolutionären“ Sozialdemokratie. Der Führer der beschränkten Gewerkschaften sei jedoch selbst „revolutionärer“ Natur, was er auch nicht leugnet, und die „praktische“ Arbeit dränge sich ihm bloß bei den Gewerkschaften, sondern auch in der politischen Partei auf, seitdem wir immer weitere Schritte ergreifen und uns immer mehr Aufgaben gestellt wissen. Genosse Dr. Duard schloß damit, daß die Herren von drinnen doch erst einmal mit den Leuten und Freunden der Gewerkschaftsbewegung herzugehen und für freies Verbandsrecht und Vereinsrecht mit einzutreten müßten, ehe sie von Aussenher und Stangei weg über unsere Organisationen urtheilten. Hierauf wies Herr Pastor Neumann zum Wort und vertrat die verhältnißmäßige Unzulänglichkeit der Referenten auf die Angelegenheiten zurückzuführen. Amtsrichter Kulemann stehe den Reformen nahe und sei wohl auch davon überzeugt, daß die gegenwärtige Lage sehr großen Schaden habe, aber davon brauche man noch bei der Gewerkschaftsbewegung nicht zu sprechen. Die evangelischen Arbeitervereine forderten übrigens in ihrem Programm ebenfalls „volle Koalitionsfreiheit“. Ein Kollege und Dr. Duard antworteten dem Pfarrer Neumann unter großem Beifall der Versammlung sehr treffend. Der Herr erwähnte namentlich, daß man mit den evangelischen Arbeitervereinen nur einen Keil in die Felsen der Arbeiter treiben und sie uneinig machen wolle. Genosse Dr. Duard erwiderte, daß die „volle Koalitionsfreiheit“ für gewerbliche Verabredungen ja längst in der Gewerbeordnung zugestanden sei, freies Vereins- und Versammlungsrecht sei aber etwas mehr, und daß es kein christlich-sozialer Leber nicht zu haben. Die evangelischen Arbeitervereine in Sachen haben dort ruhig zu, wie den sozialdemokratischen Arbeitern die Bewegungsfreiheit in geradezu ungläublicher Weise durch Polizei und Gerichte verschritten würde. Wenn in Frankfurt kürzlich die „volle Koalitionsfreiheit“ bei einem Streik so geachtet worden sei, daß bestellte Schutzleute die Streikbrecher vom Bahnhof bis zur Fabrik begleiteten, so habe man vom evangelischen Arbeiterverein seit Wort der Mitglieder gehört. Pfarrer Neumann habe die Polizeihände für sozialistische Versammlungen als heilige Götzen bezeichnet; warum lasse er nicht in einer großen Versammlung dagegen protestieren? Das sei praktische Arbeit, und die letzten wir, nicht die christlich-sozialen. Unter großem Beifall

der Versammlung schloß damit die interessante Debatte.

Hamburg. Die Sektion der Kleinverleiher am 19. Juni im Harmonie-Gesellschaftshaus eine gut besuchte Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Beitragskolportage, 2. Abrechnung und Kassierwahl, 3. Stellung der Mitgliederliste, 4. Wahl von 2 Delegierten zum Gewerkschaftskartell. Nach Verlesung des Protokolls erklärte Kollege Wilt, daß wir unbedingt eine bessere Regelung in der Kolportage der Metallarbeiterzeitung schaffen müßten, da jetzt nur die Hälfte der Mitglieder die Zeitung erhielt. Die Kolportage müßten eine kleine Vergütung bekommen, um es ihnen zur Pflicht machen zu können, die Zeitung regelmäßig zu besorgen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag des Vorstandes, 16 Kolportage zu wählen, angenommen. Hierauf verlas der Kassier die Abrechnung, welche nach einigen Erläuterungen genehmigt wurde, worauf zur Wahl des Kassiers geschritten und Kollege Friedemann als solcher gewählt wurde. Es wurde sodann vom Vorstand bekannt gegeben, daß wir einer besseren Ueberblicklichkeit wegen eine neue Mitgliederliste führen müßten, damit auch hier endlich Ordnung geschaffen werde, und seien die Mitgliederbücher in nächster Zeit bei den Bezirkskassieren in St. Neumarkt 38,11, einzurichten, zwecks Eintragung der Ortsnummer und Adresse. Nachdem Wilt und Wilt als Delegierte zum Gewerkschaftskartell gewählt wurden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Metall-Arbeiter.

Werkstatt. In der Glasformfabrik von Blömer & Comp. ist, angeblich wegen Mangel an Arbeit, ein Teil der Arbeiter entlassen worden, darunter Hülse. Da der Inhaber der Firma es auf billige Arbeitskräfte abgesehen hat, eruchen wir die Kollegen, hauptsächlich die von Raderberg i. G., den Bezug nach hier so viel als möglich fernzuhalten.

Baden-Baden. In der am 7. Juli abgehaltenen außerordentlichen Versammlung wurde wegen Abreise unseres früheren Bevollmächtigten Johann Senn Kollege Fritz Gruber, Bernsdorferstr. 17,11, gewählt. Die Wohnung des Kassiers Seuffert ist: Osk. Schenck 28. Unsere jetzige Vereinsherberge befindet sich im Restaurant Vaur, Steinstr. 7.

Brennung. Wenn wir die Zahl der hier beschäftigten Metallarbeiter vergleichen mit der letzten Zahl, die dem D. M. Z. angehört, so könnte man denken, daß wir Wernburger Metallarbeiter es gar nicht nötig haben, zu klagen, trotzdem man hier halb verhungern kann, denn die Löhne, die in einzelnen Fabriken gezahlt werden, sind zu schlecht. Z. B. die Dampfessel- u. Maschinenfabrik von Reilmann's Erben gibt den Schlossern, Drehern, Schmieden u. s. w. einen Stundenlohn von 21—25 J. Nur einige Arbeiter, die schon lange in der Fabrik beschäftigt sind, erhalten etwas mehr, weil die Firma schon mehr Profit aus ihnen herausgepresst hat. Dieser Spottlohn ist wirklich für einen Lebigen zu wenig. Die Folge ist, daß Arbeiter gezwungen werden, so daß statt einer 10stündigen eine 13stündige Arbeitszeit herrscht. Was das heißt, bei einer solchen Hitze 13 Stunden zu arbeiten, weiß jeder Arbeiter. Dagegen wird im Winter nur 7 Stunden gearbeitet. Organisiert ist von den Arbeitern der Fabrik fast keiner, trotzdem wir unsere Schuldigkeit gegen sie getan haben. — Eine weitere Missethat ist die frühere Mothe'sche Dampfessel-Fabrik, die jetzt aber vormals herzoglich anhaltischen Maschinenfabrik einverleibt ist. Auch da weiß man nicht, wenn Feierabend ist; um 6 Uhr Morgens wird angefangen und Abends geht man um 9 oder 10 Uhr nach Hause. Es kommt auch vor, daß Nachts und Sonntags gearbeitet wird. Wer dies nicht will, wird ganz einfach entlassen. Auch mit dem Vohu soll es nicht so gefährlich sein, denn man hört viele Klagen, obwohl die Arbeiter viele Überstunden machen. Arbeiter, die vor ihrem Beschäftiger die Mühe besser geben können, wie andere, erhalten etwas mehr Lohn, aber Speichelleckerei ist nicht nach Jedermann's Geschmack. Auch hört man viel von dem humanen Ingenieur, dem die Bildung schon von den Augen abgesehen ist. Dieser Herr hat wegen seiner vielen Bildung, die er gegen die Arbeiter losläßt, schon die Tade voll bekommen, so daß er vor Kurzem die Polizei zu Hilfe holte, er hat aber zur Antwort bekommen, er solle die Leute besser behandeln, dann können solche Fälle nicht vorkommen. Wahrscheinlich wird sich nun der gebildete Ingenieur ändern. Auch in dieser Fabrik sind wenig Kollegen organisiert. Wie mag es wohl in den anderen Fabriken ausfallen? Da wird es nicht viel besser gehen, man scheut sich nur davor, den Dedel vom Haken zu thun, damit nicht Unheilbige gemacht werden. Wer sie werden noch Alle dran kommen, wenn die Zeit da ist. Metallarbeiter Wernburgs, zieht die Lehre aus den Thatsachen, organisiert Euch, schließt Euch dem Deutschen Metallarbeiterverbande

an. Und Ihr, organisierte Kollegen, thut Eure Pflicht, damit wir vorwärts kommen auf der Bahn, die uns zum Ziele führt.

Dresden. Am 7. Juli hielt die hiesige Bezirksversammlung ihre regelmäßige Monatsversammlung im Vereinslokal „Wagner" zu den 3 Stunden" ab. Leider war die Besetzung der Tagesordnung nicht erledigt werden konnten. Unser Verein zählt über 40 Mitglieder und man kann sich daher nicht genug wundern, daß die Versammlung so schlecht besucht war. Genossen! Wissen thut es doch jedem Jeder, und wenn man thätigweise die Genossen noch vorher an die Versammlung erinnert, so es aber nicht der Mühe werth halten zu erschließen, so muß man es aufrichtig bedauern, daß hier so eine Flaute eingetreten ist. Genossen! Hat der Eine oder Andere gegen die Veranlassungen oder die Leitung derselben etwas anzusehen, so kommt er doch in die Versammlung und bringe seine Beschwerden und Vorschläge vor und nicht, wie es schon vielfach geheißen, an solchen Orten, wo dieselben ihren Zweck verfehlen. Dann wollen wir noch die Kollegen an ihre Pflicht erinnern, damit sie ihre Schuldigkeit dem Verband gegenüber thun, da dieselben sonst in der nächsten Versammlung bekannt gegeben und nachher unangenehm gestrichen werden müssen.

Zerfeld. Am 7. Juli fand im Lokale des Gasthauses zur „Sonne" eine außerordentliche Generalversammlung statt, zu welcher die Kollegen Garbe-Kassler und Rämpfer aus Hohenburg erschienen waren. Nach einigen Worten des Vorsitzenden Wilt gab Herr Kollege Wilt den Bericht über den Verlauf der letzten Versammlung ab, zu welchem Ziele es hinsichtlich der Verhandlungen gekommen ist. An der sich hieran anschließenden Debatte beteiligten sich besonders die Kollegen Rämpfer, Wilt, Krawe, Wille, Garbe und Genosse Wacker. Es ist hier nicht der Ort, noch einmal alle Streitigkeiten zu beleuchten, die Streitart ist begraben, und um in Zukunft Streitigkeiten vorzubeugen, sind die streikenden Parteien in den Vorstand gewählt und zwar Wilt als Bevollmächtigter und Krawe als Kassier. Es wurde dann noch beschlossen, in Kürze eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung abzuhalten. Im „Wernburger" kam Kollege Rämpfer auf den Wunsch des Kollegen Danges-Offenbach zwecks Abhaltung einer Konferenz zu sprechen und erklärte sich gegen die Abhaltung der Konferenz und zwar aus folgenden Gründen: Gerade die Streitfrage sei eine Frage von allgemeiner Bedeutung und deshalb auf einer Generalversammlung zu besprechen; die Abhaltung einer Konferenz würde dazu noch größere Unkosten bereiten. Kollege Garbe-Kassler schloß sich den Ausführungen Rämpfer's an, ebenso die nachfolgenden Redner. Darauf ward die Versammlung geschlossen. Mag sich jedes Mitglied sagen lassen: persönliche Streitigkeiten schädigen nur das Interesse des Verbandes, deshalb seid einsig.

Hakenstadt. Am 7. Juli fand im Bollmann'schen Lokale eine Mitglieder-Versammlung statt. Kollege Heidenreich referierte über Zweck und Ziel der Gewerkschaftsorganisation. Redner kritisierte die heutige Produktionsweise, daß die Maschinen, welche vom Arbeiter selbst geschaffen, ihm nicht zum Segen, sondern zum Fluch werden. Ferner konstatierte Redner, daß das frühe Hinsterben der Arbeiter nicht, wie von seinen Bewerbern fälschlich behauptet wird, durch das Verweilen in Langsamkeit, sondern einzig und allein durch die schlechte wirtschaftliche Lage herbeigeführt wird. Zur Schluß beleuchtete er noch die „humanen" Fabrikordnungen und wies nach, daß alle diese Mebel nur durch eine feste Organisation besorgt werden können. Nach einem Appell an die Anwesenden, treue Kämpfer der Organisation zu bleiben und für den Verband zu agitieren, schloß Redner unter lautem Beifall. Leider war die Versammlung aus recht stark besucht. Es wäre wünschenswert, daß die Kollegen in Zukunft zahlreicher erscheinen.

Wiel. Am 11. Juli fand eine ordentliche Mitglieder-Versammlung des D. M. Z. statt. Nachdem 3 Kollegen in den Verband aufgenommen worden waren, erfolgte die Wahl eines 1. Bevollmächtigten und wurde hierzu Kollege Schifora einstimmig gewählt. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit der Einführung der Arbeitslosenunterstützung und sprachen sich fast einstimmig Redner für die Einführung derselben aus. Zwar wurde kein definitiver Beschluß gefaßt, sondern eine 5gliedrige Kommission gewählt zur Ausarbeitung eines diesbezüglichen Reglements, um dieses der nächsten Versammlung vorzulegen. Im Punkt 4 berichtete der Delegierte von der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells, worüber sich noch eine längere Debatte entspann. Es wurde sodann ein Antrag angenommen, der Forderung des Kartells, den Beitrag auf 2 J pro Mitglied zu erhöhen und den Gewerbegerichtsbekämpfern die Gewerbeordnung nebst Novelle zuzustellen, zuzustimmen. Des Weiteren ging ein Antrag ein, daß der Metallarbeiterverband beim

Artikel den Antrag einbringen soll, daß die Gewerkschaften in Zukunft nur durch einen Delegierten vertreten werden. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Wittmann. Einmal! Die Metallarbeiter der Stadt und Kreisstadt München hat nach siebenjährigen Kämpfen gerufen, den Metallarbeitern das feinerzeit konfiskierte Eigentum zurückzugeben. Im Jahre 1887 wurden dem damaligen Metallarbeiter-Verein 20 Mk 35 Pf weggenommen, welches Geld im 6. Juni d. J. in Holzgeldverwahrung gehalten wurde. Die Summe war bei der hiesigen Sparkasse angelegt. Hat sehr lange gekauert, bis man auch bei der Holzgeldegriff, worüber andere Leute keinen Augenblick im Zweifel waren.

Wittmann. Einmal! Auch hier ist, von dem dem Verband der Metallarbeiter Deutschlands angeschlossenen Mitgliedern angeregt, der Gewand eines gewerkschaftlichen Kartells in Würf geformen und, so weit bis jetzt ersichtlich, auf fruchtbaren Boden gefallen. In der Sitzung am 8. Juli erläuterte Herr J. die Bedeutung des Kartells als gewerkschaftlichen Zusammenschlusses für die gemeinsamen Ziele aller Fachvereine und die Befähigung, den Interessen zwischen den Vereinen. Auf den Vorgang verschiedener Fälle gründend erging sich Referent in Bezug auf die Vertretung der Gewerkschaften, die Organisation lokaler Zweige, die Einrichtung des kommunalen Arbeitsnachweises, eines geordneten Herbergs- und Verlehrsweises und führte zuletzt aus, daß, so weit diese weitgehenden Erfolge der Kartellzusammenschlüsse in München augenblicklich noch nicht in Aussicht zu nehmen seien, durch den rückwärtigen agitativen Einfluss auf die einzelnen Vereine als solche zu erwarten sein würde. Der Verein beschloß dem auch noch weiterer Empfehlung eines vorläufigen Komitees, besonders den Vertrauensmann, diesem Komitee näher zu treten und eine Delegation zu einer bevorstehenden konstituierenden Versammlung abzusenden.

Wittmann. Am 7. Juli fand im Café Mex eine sehr zahlreich besuchte Metallarbeiter-Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Berufskartellwesen“, Zweck und Nutzen der Organisation“. Als Referent war Herr Martin Segel erschienen. Neben ihm zunächst auf sechs in verschiedenen Werkstätten herrschende Mißstände, die Lehrlingszahl, der geringe Gehalt und das Inkonsequente und unbillige Verhalten der Vorarbeiter gegenüber den Schülern zu sprechen. Laut statistischer Erhebungen stieg im Monat 21 Betriebe zu betreiben, in welchen 101 Mann beschäftigt sind. Neben 101 Arbeitern stehen 24 Lehrlinge gegenüber. Die Zahl allein beweist die kapitalistische Produktion. In den meisten Betrieben wird die Handarbeit durch die immer vollkommenen Hilfsmaschinen, wie Pressen u. s. f. ersetzt, wodurch die angelernten tüchtigen Arbeiter drohend gemacht, deren Stellen durch Hilfsarbeiter besetzt werden. Das Lohnsystem ist sehr veraltet und beweist, daß der Arbeiter mehr oder weniger ausgebeutet wird. Aus der Statistik geht hervor, daß in fünf Betrieben Kasse, in neun gewerkschaftliche Lohnsysteme und in vier anderen Gewerkschaften, beziehungsweise Stundenlohn besteht. Neben kritisierte hauptsächlich die Unbilligkeit und stellte fest, daß die Kasse gebildet werden. Das Lohnsystem begehrt die Arbeiter als das bemerkenswerteste Merkmal. Der Lohn der Arbeiter besteht aus 17 und 26 Mk, der Wochenlohn zwischen 17 und 26 Mk und ist Neben der Kasse, ein letzteres festhalten und erstere in ähnlicher entgegenzutreten. Von den 21 Betrieben sind in 12 Betrieben Nebenlohn gemacht, zu einer Zeit, wo über 800,000 Menschen des Lebens auf der Straße liegen. Dem gegenüber wird Stellung genommen werden. Der einzige Weg, die Nebenlohn aus der Welt zu schaffen, wäre, für die Arbeiter mehr zu verlangen. Die Anwesenheit der Arbeiter ist geradezu trag. So ist es in der Firma Scherer drei Geschäften, drei Geschäften, Hofmann drei Geschäften, fünf Geschäften, Brunner zehn Geschäften, fünf Geschäften, S. Zeller als Hauptgeschäftsführer einer Kasse (1000 Beschäftigte). Bei diesen 21 Betrieben sind wiederum 10 Vorarbeiter beschäftigt, so daß auf diese 101 Arbeiter mit Klugrechnung der Unternehmer auf je 3 bis 4 Arbeiter ein Vorarbeiter bezogen. Vorarbeiterverhältnisse. Der Vorarbeiter und Schichtverteilung ist ein Ding, von dem die Herren Unternehmer überhaupt nichts wissen wollen. So ist es bei der Firma Danhorn die Verteilung sehr schlecht; bei letzterer letzter Punkt es von oben herab, bei welchem ist der Aufenthalt dort geradezu unerträglich. Die Firma plant beschließen zehn Geschäften, welche genau kontrolliert werden, wie lange sie zur Arbeit brauchen und heraus aus der Kasse reguliert, welches System als resultiert und welche Devisen machen wird. Bei den Herren Jean Schöner, sowie Schöner Weg ist die Vorarbeiter die Schichtverteilung ganz unglaublich und wissen nicht, wie sie die Leute auf alle mögliche Art und Weise schikanieren sollen, trotz

dem dieselben fröhlich als geliebteste und gegen diese Mißstände kämpfende Arbeiter bekannt waren. Es müsse deshalb die ganze Kraft eingesetzt werden, solche Mißstände zu beseitigen, was jedoch nur durch eine strenge Organisation geschehen kann. Die Förderung des Zusammenhaltes und des Kampfes müsse Aufgabe der Organisation sein. Einer für Alle und Alle für Einen sei unsere Parole. Es ist Pflicht eines jeden, diejenigen Kollegen, die der Organisation noch fern stehen, aufzuklären und anzufordern, derselben beizutreten. — In der darauffolgenden Diskussion kam von Seite einiger Kollegen noch die Verhüllungsart, sowie die Humanität der Vorarbeiter zur Sprache. So sind z. B. die sechs Lehrlinge des Herrn Jean Thörlgang und gar der Müller und Ausbeutung dieses Herrn unterworfen, da derselbe nur Löhne armer Wittwen in die Lehre nimmt, welche als wahre Lohnsklaven herangebildet werden. Die Arbeitszeit dauert von früh 6 Uhr bis in die Nacht hinein. Beim geringsten Anlaß erhalten die Jungen Prügel und werden mit allen möglichen Schimpfnamen belegt. Nach der Lehrzeit werden dieselben durch schlechte Behandlung und Bezahlung dazu gezwungen, dieser Kasse den Rücken zu kehren. Betreffs der Firma Gebr. Ring ist noch zu erwähnen, daß die Kollegen dortselbst ihre Lage durch den Streit einigermaßen gebessert haben, doch lasse die Behandlung durch Vorarbeiter immer viel zu wünschen übrig. Ferner ist beifolgt noch der Streikbrecher Engelhard beschäftigt, dem nach dem Streik (ebenfalls auf Veranlassung des Herrn Schöler) eine Lohnerhöhung von 6 J pro Stunde zu Theil wurde, dafür, daß er seinen Kollegen in den Rücken fiel und weiter arbeitete. Bei der Firma Danhorn sind die Überstunden fast regelmäßig, was zur Folge hat, daß die Arbeitszeit ein halbes Jahr lang bedeutend verkürzt wird. Es wird deshalb eine Regelung dahin verlangt, daß für die Überstunden mehr bezahlt wird. — Hieraus gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die heute im Saale des Café Merz abgehaltene öffentliche Metallarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und verpflichtet, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dafür einzutreten, daß die Mißstände im Metallarbeitergewerbe beseitigt und die noch fernstehenden Kollegen zur Organisation herangezogen werden. Mit einem Hoch auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

Oberrdorf. Seit einiger Zeit mehrten sich die schriftlichen Anfragen wegen Arbeit in der hiesigen Maschinenfabrik. Da es aber fast unmöglich ist alle diese Fragen zu beantworten, zumal die wenigsten Fragesteller so konstant sind, eine Antwort zu verlangen, so wird in erster Linie das Korrespondenz-Konto der Ortsverwaltung über Gebühr belastet, in zweiter Linie nicht der Erfolg in keinem Verhältnis zu den Kosten ausfallen. Es diene deshalb den Kollegen zur Kenntnis, daß die hiesige Ortsverwaltung selbst keine Arbeit vermitteln kann, daß jeder Kollege auf eigene Risiko entweder persönlich oder schriftlich in der hiesigen Maschinenfabrik Anfrage stellen soll. Schriftliche Anfragen werden von der unterzeichneten Ortsverwaltung nicht mehr beantwortet, zumal der ordentliche Betrieb noch mehrere Wochen auf sich warten läßt.

Wittmann. Am 30. Juni hielt der D. M. V. eine öffentliche Versammlung im Saale des Herrn G. Kinde ab. Der Zweck derselben war die Gründung einer Filiale im Zentrum der Stadt. Das Referat hatte Kollege S. Berger-Vielke übernommen. Derselbe führte in 14 Minuten Rede den Zweck und Nutzen der Organisation vor Augen, schilderte die Lage der heutigen Lohnarbeiter und forderte schließlich die nicht organisierten Kollegen auf, sich zu organisieren. In der Diskussion sprachen sich mehrere Kollegen über die Behandlung seitens der Innungsmeister aus. Von der Gründung einer Filiale wurde Abstand genommen und wird zu diesem Zweck eine neue Verwaltung eingerichtet, wegen die Kampfer und Redleger speziell eingeladen werden, da sich mehrere Kollegen dazu ansprechen, für letztere eine eigene Sektion zu bilden. Zum Schluß sprach der Referent sich dahin aus, daß die einzelnen Sektionen überflüssig wären. Man wählte so viel wie möglich darnach treiben, eine Kasse herzustellen, es sei doch gleich, ob man Kampfer, Redleger, Schöner, Dreher, Schmitz ist, denn wir haben alle mit einem Feind, dem Kapitalismus, zu kämpfen. Die Gründung einer Filiale sei aber nicht nötig; in Berlin fassen man so viel wie möglich Absichten zu gründen, man müsse den Kollegen die Bahnhöfen gewissermaßen vor die Thür legen. Dann wurde folgende Resolution angenommen: Die am 30. Juni im Saale des Herrn G. Kinde tagende Versammlung der in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, nach Kräften

Wittmann. Am 10. Juni fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, in welcher Herr A. Junge-Stuttgart über die Nothwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation einen 1 1/2 stündigen Vortrag hielt. Anwesend waren 180 Personen, fast lauter Arbeiter. Referent schilderte in seinem Vortrag die Auswüchse der heutigen Produktionsweise, welche einer kleinen Anzahl Personen es ermbilligt, zu ungeheuren Reichthümern zu gelangen, während die Masse des Volkes von der so hoch gebrienen Kultur ausgeschlossen ist. Sie vielmehr der Verarmung und dem Elend preisgibt. In überzeugenden Worten und an der Hand vieler Thatsachen legte Referent dar, daß eine Besserung der geschichtlichen Zustände nur von unten herauf zu erwarten sei, und wir mit Naturnothwendigkeit zur Organisation gezwungen seien, um dem Unternehmertum bei etwaigen Verschlechterungsgeheimnissen eine geschlossene Macht entgegenstellen zu können. Mit scharfen Worten kritisierte Referent die Fleisch-Dücker'schen Gewerkschaften. Zum Schluß seines Vortrages legte Referent den Zweck und Nutzen des Metallarbeiter-Verbandes dar und forderte die anwesenden Metallarbeiter auf, der Organisation beizutreten, weil durch vielen Mißständen, die heute existieren, geholfen werden kann — wie sie zum Beispiel in Wittberg in der Uhrenindustrie herrschen, wo auf zwei Arbeiter ein Spiegel oder ein Vorarbeiter kommt. Darum auf, Kollegen in der Uhrenindustrie, tretet in den Metallarbeiter-Verband ein, und seid nicht immer so arglos vor Schmeichlern und Feindern.

Wittmann. Am 8. Juli fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, zu welcher auch ein großer Theil Arbeiter anderer Branchen sowie Studierende der Theologie erschienen waren. Die Kollegen hatten es ja nicht so richtig, in eine Versammlung zu kommen, sie sitzen lieber beim Kartenspiel, auf der Kegelbahn oder machen Ausflüge. Aber wenn man kann dieselben hört, dann klagen sie doch über schlechte Bezahlung und Behandlung. Deshalb wäre es Pflicht gewesen, daß ein Jeder erschienen wäre. Der Referent führte aus Göppingen entledigte sich seiner Aufgabe in ausgedehnter Weise; er legte dar, was die Organisation bedeutet, wie die kapitalistische Hand in Hand gehen und es deshalb die Pflicht wäre, daß sich ein Jeder der Organisation anschließt. Es entspann sich daraufhin noch eine längere Debatte, hervorgerufen von einem Kandidaten der Theologie, Westermarck, welcher glauben machen wollte, daß Schuld daran, daß es den Arbeitern so schlecht gehe, sei, weil dieselben nicht mehr glauben, worauf ihm aber der Referent sowie der Professor Water sehr belehrenden, so daß sich die Herren Theologen veranlaßt fühlten, die Versammlung schließlich zu verlassen. Zum Schluß forderte der Referent die anwesenden Kollegen auf, sich der Organisation anzuschließen.

Wittmann. Am 7. Juli fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Der erste Punkt der Tagesordnung, Vortrag über das Koalitionsrecht, wurde der schwachbesetzten Versammlung halber zurückgestellt und nur die Verhandlungsangelegenheiten geregelt. Nach erfolgter Vereinerung der Uhrmacher pro April, Mai, Juni, und Wahl der Revisoren wurde Kollege W. Winter einmüthig als Delegierter zur Metallarbeiter-Konferenz nach Würzen und als Stellvertreter der Vertrauensmann gewählt.

Wittmann. Die Zustände in der Werkstätte des Herrn Hermann Kraußmann geben Veranlassung, sie zu veröffentlichen. In dieser Arbeiterwerkstätte waren es sechs die Kollegen, die sich über die Kost des Herrn Kr. beschwerten. Dennoch ist Herr Kr. als mein Vorgesetzter abgetreten, aufgetreten und sagte: „Wilt den anderen Gejellen will ich anders verfahren.“ Wie gesagt, so geschah, er schickte sich bewußt, für dieselbe Arbeit, wo er früher 20 Mk zahlte, jetzt nur noch 16 Mk zu zahlen. Und daß Kr. früher mit der Arbeit zufrieden, darüber ist kein Zweifel. Also weshalb so viel Lohnabzug? Er rechnete für Kost und Logis 10 Mk. Was die Kost anbelangt, so muß bemerkt werden, daß er seinen Gejellen nicht einmal das gibt, was man für 16,50 am Orte bekommt. Herr Kr. kommt es nicht darauf an, eine Kartoffelsuppe, die kein Fleisch hat, auf den Tisch legen zu lassen, noch hat dessen Gejelle ein Fleisches Fleisch gesehen. Und da soll ein Wittenhauer große Feilen haben. Herr Kr. kommt es nicht darauf an, dem Gejellen, auch wenn er große Feilen zu haben hat, Mittags Kartoffelsuppen mit schwarzem Kaffee vorzusetzen. Dabei genügt er sich nicht, zu sagen, seine Gejellen fressen sich bei ihm immer ein bißchen Geld an. Nun, ich habe von solch einem „Geizhals“ nichts gemerkt als ich heimwärts verließ.

Wittmann. Am 16. Juli waren nachstehend bezeichnete, gelegentlich des Münchener Formstreiks angegebene Sammelstellen noch nicht eingeleitet:

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

- Belehrung. Am 16. Juli waren nachstehend bezeichnete, gelegentlich des Münchener Formstreiks angegebene Sammelstellen noch nicht eingeleitet: Nr. 22-23 Apenrade, 30-31 Rue l. S., 43-47 Bartenstein, 50-51 Bergeborf, 58-59 Bernburg, 60-61 Bleber h. Offenbach, 67-68 Bschum, 70-71 Brate a. W., 91-92 Breslau (Kempner), 98-94 Breslau (Gev. Schmiede), 99-100 Brühl b. Glin a. Rh., 116-120 Chemnitz, 128-124 Coburg, 127-128 Glin a. Rh., 170-171 Gernsforde, 253 Gotha, 273-274 Hagen i. W., 275 Hagenow, 296-297 Hamburg-Barmbed, 328-329 Herford, 346-347 Jüttershausen, 374-375 Kuttlingen, 378-379 Königslutter, 381-383 Kuftrin, 388 Landsberg a. Sach., 426-426 Ludwigsforde, 460-461 Marburg, 468-467 Wehrh. Bella, Nr. 430-431 Mühlheim a. Ruhr, 433 Mühlhausen i. Thür., 497 Wünnchen (Spengler), 524 Weimel a. Rh., 576-577 Oberhausen, 578-579 Oberbof, 651-651 Regensburg, 684-685 Schönditz, 688-689 Schleswig, 696-697 Gr. Schönau, 722-723 Sommerfeld, 724-725 Sorau, 740-741 Striegau, 767-768 Trier, 769 Tübingen, 771-772 Unterkochen, 777-778 Wieslau, 779-780 Wald, Könlnd., 787 Weimel i. Baden, 781-782 Wandsbeck, 812-813 Zell i. W., 818-819 Zug i. d. Schweiz, 828-824 Winkeln i. Thür., 835-837 Saalfeld, 846-848 Gr. Schönau, 876-880 Arnstadt i. Thür.

Wir erlauben die betr. Ortsvereinigungen resp. Vertrauensmännern, die Listen umgehend an uns einzusenden.

Wir zum 16. Juli hatten trotz erfolgter schriftlicher Meldung folgende Verwaltungsstellen die Berechnungen für das I. Quartial 1894 noch nicht eingeleitet:

- Wittmann. Sch., Warmen, Bleber h. Offenbach a. Rh., Brühl b. Glin a. Rh., Erfurt, Weiz i. W., Haynau i. Sch., Ragerdorf b. Wehrh., Mühlheim a. d. Ruhr, Rederau, Reimark i. B., Renschel, Rottweil, Sommerfeld, Schönditz, Wald (Könlnd.), Wittelsburg b. Hamburg, Wismar, Weilenroba, Zug i. d. Schweiz, Zwidau.

Folgende Mitgliedsblätter sind unglücklich und aufzuhalten:

- Nr. 3314 des Drehers Johann Frei, geb. zu Altenstadt am 17. April 1862, 44508 des Schlossers Eduard Mehl, geb. zu Meuselbach am 16. Febr. 1871, 60206 des Schlossers Jakob Fries, geb. zu Siegen am 18. Oktober 1874.

Man den nachfolgenden Orten ist der Zugang der Arbeiter der benannten Berufe fern zu halten: Metallarbeiter von Lachau, Ringelmeier von Dresden, Dreher von Leipzig-Plagwitz (Schönditz), Dietrichsdorf (Görlitz), Formner von Jüterbo., Schmied (Gbr. H. & Schmeier), Maschinenarbeiter von Plauen (Mühlh.), Maschinenfabrik von Wilschmann, Uhrmacher, Instrumentenmacher von Tübingen (Jetter & Scherer), Kampfer von Weizen b. Dresden (Gwallhütte Braune & Frey).

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Erhard Werner, Stuttgart, Reichensacker 160, 1, zu richten, und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postfach zu bemerken, daß das Geld überweisene Verlangen eines aufgelisteten Vereins, Einzahlungsgeld, für

Beiträge oder der Geld für Extramarken, Kongressprotokolle, Delegiertenkosten oder Generalkongressmarken ist.

Mit kollegialen Gruß Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. D. 29, Hamburg).

Abrechnung der Krankenkasse vom Juni 1894.

Table with columns for names and amounts, listing members and their contributions to the sick and death fund.

Table with columns for names and amounts, listing members and their contributions to the sick and death fund.

Table with columns for names and amounts, listing members and their contributions to the sick and death fund.

Table with columns for names and amounts, listing members and their contributions to the sick and death fund.

Table with columns for names and amounts, listing members and their contributions to the sick and death fund.

Table with columns for names and amounts, listing members and their contributions to the sick and death fund.

Wieder, Dresden 20,35. A. Sebald, Wittenberg 25,80. Deutscher Schindlerverband 8,80.

Zusatz des D. Metallarb. Verb. 4980,- Auf Sammelbüchern: Nürnberg u. Umg. 2878,80

Ausgaben, Unterstützung an die Streikenden 9600,08 Infrate und Druckkosten 77,85

Bilance: Gesamteinnahme 10296,00 Gesamtausgabe 10296,14

An die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in der Provinz Brandenburg.

Kollegen! Die von den hiesigen Kollegen eingezogenen Grundabgaben haben ergeben, daß eine Verständigung der Verwaltungen...

Die provisorische Tagesordnung lautet: 1. Bericht der Delegierten über die Lage der Metallarbeiter in ihren Orten.

Alle Anträge und Anfragen in dieser Angelegenheit sind ebenfalls an Unterzeichneten zu richten.

Aufforderung an die Metallarbeiter der Provinz Hannover. Kollegen! Um eine Besserung unserer Lage zu erzielen, hat sich ein Gänselein aufgestellt...

im Kapitalismus und Ausbeutertum entgegenstehenden Klasse heranzuziehen. Und so tritt auch jetzt die Forderung an die Kollegen heran...

Da die Agitation nur dann von Erfolg ist, wenn sie planmäßig betrieben wird, so besteht in der Stadt Hannover eine Agitationskommission...

Die Kommission hat es sich zur Aufgabe gemacht, in allen Orten der Provinz von Zeit zu Zeit Versammlungen abzuhalten, in denen die Lage der Metallarbeiter...

Alle Kollegen werden ersucht, sich an der Agitation zu beteiligen und die Agitationskommission zu unterstützen.

Die Agitationskommission: D. M. B. der Provinzverwaltung Hannover, Mitglieder: ...

Konferenz

Der Metallarbeiter-Verband der Provinz Brandenburg beantragt, die am 11. August 1894 abzuhalten.

- 1. Konstituierung, 2. Agitation, 3. Die Festsetzung des Ortes einer Provinzkonferenz...

Kollegen! Hiermit ist ersuchen, sich an der Konferenz zu beteiligen und die Agitation zu unterstützen.

Mit kollegialen Gruß und Handschlag Die Agitationskommission, J. A. H. Probst, Braunschweig, Auguststraße 18.

Literarisches

Von der 'Neuen Zeit' (Stuttgart), J. G. W. Die 'Neue Zeit' ist soeben das 41. Heft des 12. Jahrgangs erschienen.

der von Galtzer verfassten Schulbüchlein nachzulesen.

Fortsetzung des „Vorwärts“, Berlin. Hier erschienen sind: „Das platt Land und die Sozialdemokratie“ von Emil Offner. Preis 20 S. ...

Von dem Buche von Friedrich Engels „Herrn Eugen Dühring's Umwälzungen der Wissenschaft“ ist schon die dritte durchgesehene Auflage erschienen. ...

Vereins-Anzeigen.

- Deutscher Metallarbeiter-Verband. Aachen. Samstag, 21. Juli, Mitglieder-Versammlung. ...

- nöthig. Die Reklamen werden aufgefördert. Ebersfeld. Samstag, 28. Juli, Abds. 9 Uhr, Versammlung bei Oberle. ...

- Vortrag: „Die Grundlage der modernen Medizin.“ Bericht der Gewerkschaftsbelegten. ...

- Kuffingen. Samstag, 21. Juli, Abds. 8 Uhr bei Storz, Mitglieder-Versammlung. ...

Anzeigen.

Notice. Am 27. Juni erkrankte beim Baden unser Mitglied, der Former Wilhelm Hajter. ...